

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische allgemeine Zeitung. 1951-1959 1953

265 (12.11.1953)

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 25. Telefon 7134-32. Postverlagsort: Karlsruhe 1 — Bankkonten: Städtische Sparkasse, Karlsruhe 3502; Volksbank eGmbH, Karlsruhe 1953. Bad. Kommunale Landesbank, Karlsruhe 3161. Postscheck: AZ Karlsruhe Nr. 2305 — Erscheint täglich morgens, außer sonntags. — Erfüllungsort Karlsruhe — Monatsbezugspreis 2,90 DM, zuzüglich 40 Pfg. Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 54 Pfg. bei Postzustellung. Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge höherer Gewalt erfolgt keine Entschädigung. — Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. — Anzeigenrundpreis: Die gespaltene Millimeterzeile 30 Pfg. — Einzelpreis 30 Pfg. — 1 2

Das Land Baden-Württemberg fest gegründet

Große Mehrheit für Verfassung In der Landesversammlung mit 102 gegen eine Stimme angenommen

STUTT GART (EB) — Die Verfassunggebende Landesversammlung hat am Mittwoch in ihrer 69. Sitzung mit großer Mehrheit die Verfassung für Baden-Württemberg angenommen. Von 121 Abgeordneten stimmten 102 für die Verfassung, fünf stimmten dagegen, sieben enthielten sich der Stimme. Weitere sieben Abgeordnete waren nicht anwesend. Der Landtagsaal war mit Grün geschmückt, die Abgeordneten waren fast ausnahmslos in Schwarz erschienen. Geschlossen für die Verfassung stimmten die Fraktionen der SPD und des BHE. Von der FDP enthielten sich Carl Dornes aus Michelbach, von der CDU die Abgeordneten Vogt, Pfulendorf, Burger, Ewattling, Harbrecht, Bühl, Krämer, Mosbach, Adolf Kühn, Karlsruhe, und Paul Binder, Stuttgart, der Stimme. Gegen die Verfassung stimmten die Kommunisten und der CDU-Abgeordnete Dr. Hermann Person, Freiburg.

Das Ergebnis der namentlichen Schlußabstimmung wurde vom Präsidenten um 10.58 Uhr verkündet. Die Abgeordneten, die der Verfassung nicht zugestimmt hatten, begründeten dann in kurzen Erklärungen zur Abstimmung ihre Handlungsweise. Sowohl Adolf Kühn als auch Dr. Person stellten im Namen der übrigen Abgeordneten sieben Altbadener in der CDU fest, daß sie in ihrer Stimmenthaltung „keinen Hinderungsgrund sehen würden, in dem neuen Land ihre Pflicht zu tun“. Dr. Paul Binder (CDU) meinte, er habe der Verfassung nicht zustimmen können, weil aus den Katastrophen der Vergangenheit — wie er meinte — keine staatsrechtlichen Lehren gezogen worden seien. Binder wurde in seinen Ausführungen, die keine Erklärung zur Abstimmung, sondern eine zu spät gekommener Diskussionsbeitrag waren, von Präsident Neinhäus mit dem Hinweis unterbrochen, daß er zu seinen Ausführungen in der dritten Lesung Zeit gehabt hätte.

Nach diesem Zwischenspiel nahmen die vier Fraktionsvorsitzenden abschließend zur Verfassung Stellung. Dr. Hermann (CDU) stellte fest, daß der größte Teil seiner Fraktion der Verfassung zugestimmt, daß aber auch der Rest seine Bereitschaft zur Mitarbeit erklärt habe. Die Wünsche der CDU seien nicht voll erfüllt, die parteipolitischen Anliegen jedoch im Interesse der staatspolitischen Notwendigkeiten zurückgestellt worden.

Abg. Willi Lausen (SPD) begrüßte es, daß sich die Verfassung im wesentlichen auf die staatliche Organisation und auf echte Landesaufgaben, wie die Kulturpolitik und die Grundbesitz der Kommunalpolitik beschränke. Die Schulform habe nicht das von der SPD gewünschte Ergebnis. Der Status quo berge Gefahren für die Fortentwicklung des Schulwesens in sich. Mit Genugtuung erfülle aber

die SPD die Garantie der Schulgeldfreiheit. Damit sei ein wichtiges Anliegen erfüllt und dem demokratischen Staat eine soziale Fundierung gegeben. Die SPD habe der Verfassung ihre einmütige Zustimmung gegeben. Sie sage damit nicht aus, daß sie der Verfassung in allen ihren Teilen ein Ja gebe, aber sie gebe damit zu daß diese Verfassung im politischen Kräftefeld auch für die SPD das Bestmögliche darstelle.

Lausen erinnerte daran, daß die Sozialdemokratie nicht partei egoistisch gehandelt habe. Von Anfang an habe sie rückhaltlos den Südweststaat bejaht. Durch diesen eindeutigen und klaren Weg, den die Partei des größten Teiles der Arbeiterschaft, der Angestellten und der kleinen Leute von vornherein gegangen sei, sei dem Lande Baden-Württemberg eine solide

und dauerhafte Grundlage gegeben. Lausen schloß: „Wir wünschen diesem Lande Glück, Frieden und Segen. Es lebe das Bundesland Baden-Württemberg, es lebe ganz Deutschland, dessen baldige Wiedervereinigung in Freiheit wir alle mit heißem Herzen wünschen.“

Dr. Gönnerwein (FDP) betonte, daß seine Fraktion die Einigung über die Schulartikel im Interesse des konfessionellen Friedens für richtig gehalten habe, bei der Beratung des Schulgesetzes sei es dann an der Zeit, diese Frage endgültig zu klären. Die FDP verbinde mit dieser Bejahung der Verfassung das Bekenntnis zu einer vernünftigen föderalistischen Struktur der Bundesrepublik.

Dr. Mocker (BHE) wies darauf hin, daß eine Verfassung niemals den Wünschen jedes einzelnen Rechnung tragen könne. Sie bekenne sich u. a. zu dem unveräußerlichen Menschenrecht auf die Heimat und gehe damit weiter als alle bisherigen Verfassungen.

Präsident Dr. Karl Neinhäus dankte dann allen und besonders den bei den 53 Sitzungen des Verfassungsausschusses tätigen Abgeordneten für die geleistete Arbeit. Danach erhob sich das Haus von seinen Plätzen und schloß die Sitzung mit dem gemeinsamen Gesang der dritten Strophe des Deutschlandliedes.

Finanzminister legt den Etat des Landes vor 182 Millionen Haushaltsdefizit in Baden-Württemberg

STUTT GART (Isw) — Der Staatshaushaltsplan Baden-Württembergs für das Rechnungsjahr 1953/54 schließt im ordentlichen Haushalt bei Einnahmen in Höhe von 1.818.481.700 DM und Ausgaben in Höhe von 2.000.776.500 DM mit einem Fehlbetrag von 182.294.800 DM ab, der außerordentliche Haushalt ist mit 293.653.000 DM in Einnahmen und Ausgaben ausgeglichen. Der Etat, den Finanzminister Dr. Karl Frank am Mittwoch in Stuttgart der Verfassunggebenden Landesversammlung vorlegte, umfaßt den Zeitraum vom 1. April 1953 bis 31. März 1954.

Während der Staatshaushaltsplan 1952 noch aus vier durch einen Gesamtplan zusammengefaßten Teilhaushaltsplänen der ehemaligen drei Länder und zu einem kleineren Teil auch des neuen Bundeslandes Baden-Württemberg bestand, ist für das laufende Rechnungsjahr erstmals ein organisch aufgebauter, einheitlicher Staatshaushaltsplan für das gesamte Bundesland aufgestellt worden. Über einen

großen Teil der im Staatshaushaltsplan geplanten Mittel ist bereits nach den Bestimmungen des Nothaushaltsgesetzes durch Vorwegbewilligungen verfügt worden. Der letzte Haushaltsplan des Landes, der erst nach Ablauf des Rechnungsjahres 1952/53 vorgelegt worden war, hatte zunächst einen Fehlbetrag von etwa 195 Millionen DM aufgewiesen. Nach dem vorläufigen Rechnungsabluß hat sich dieser Fehlbetrag jedoch um rund 150 Millionen DM verringert, so daß das endgültige Defizit im vergangenen Rechnungsjahr etwa 44 Millionen DM betrug.

Hinzu kommen die Fehlbeträge der drei früheren Länder aus dem Rechnungsjahr 1951 in Höhe von 114 Millionen DM, so daß sich der rechnungsmäßige Fehlbetrag für das vergangene Haushaltsjahr auf 158 Millionen DM beläuft. Zusammen mit dem Defizit im Voranschlag des Haushaltsplanes 1953 ergibt sich ein rechnungsmäßiger Gesamtfehlbetrag von etwa 340 Millionen DM. (Fortsetzung Seite 3)

Neue Wendung in der Triestfrage? Besprechungen Pallas mit dem USA-Generalstabschef Admiral Radford

ROM (dpa) — Politische Kreise in Rom äußerten am Mittwoch die Erwartung, daß innerhalb der nächsten 48 Stunden eine neue Wendung in der Entwicklung der Triestfrage eintritt. Besondere Bedeutung wird dabei den Besprechungen des Ministerpräsidenten Pella mit dem amerikanischen Generalstabschef Admiral Radford beigegeben. Der Generalstabschef ist seit Dienstag in Rom, nachdem er in Triest Geheimverhandlungen mit Militärgouverneur General Winterton und dem Befehlshaber der USA-Truppen in der Triester A-Zone, General McFaydan, geführt hatte.

Radfords Ankunft in Rom fiel zeitlich mit dem Eintreffen des Stabschefs der türkischen Luftstreitkräfte, General Feuzi Ucaner, zusammen. Ministerpräsident Pella reist am Don-

nerstag zu einem Staatsbesuch nach Ankara. Gutunterrichtete politische und militärische Beobachter in Rom behaupten, Admiral Radford habe dem italienischen Ministerpräsidenten bestätigt, daß die USA an einer Teilnahme Italiens am Balkanpakt interessiert sind. Pella habe umgekehrt die Lösung der Triestfrage in einem für Italien günstigen Sinne als Voraussetzung für eine konkrete Mitwirkung Roms an der atlantischen Strategie im östlichen Mittelmeerraum gefordert.

Man hofft in Rom, daß die Verhandlungen mit Admiral Radford eine Kompromißformel ergeben, die die Übergabe der Verwaltung der Triester A-Zone an Italien ermöglicht, ohne das Prestige Roms zu berühren und damit Komplikationen heraufzubeschwören.

Mossadeq nennt den Gerichtshof illegal

Der ehemalige Ministerpräsident will „nicht mehr vor Gericht erscheinen“

TEHERAN (dpa) — Der ehemalige Ministerpräsident Mossadeq bezeichnete den Militärgerichtshof, vor dem er sich in Teheran wegen Mißachtung des Schahs zu verantworten hat, am Mittwoch als „illegal“. Zum Vorsitzenden sagte Mossadeq mit drohend erhobenen Zeigefinger, es sei eine seiner ersten Amtshandlungen gewesen, die Militärgerichtshöfe aufzulösen. Er habe das mit dem Einverständnis des Majlis getan. Er habe damals Vollmacht erhalten, das persische Justizwesen zu verbessern.

Im Verlauf der Verhandlung rief Mossadeq: „Man beschuldigt mich zahlreicher Verbrechen.

Begangen habe ich aber nur eines — Ich habe mich geweigert, mich den Wünschen von Ausländern zu beugen. Ich habe unser nationales Eigentum aus ihren Händen genommen.“ Als der Vorsitzende darauf sagte, Mossadeq möge zur Sache sprechen, erwiderte der ehemalige Ministerpräsident: „Ich werde nicht mehr vor Gericht erscheinen. Und wenn Sie mich zwingen und mir Handschellen anlegen, werde ich kein Wort mehr sagen.“

Im Gegensatz zu den vorhergehenden Tagen kam es am Mittwoch zu keinen Auseinandersetzungen zwischen Mossadeq und dem ihm vom Gericht zugeteilten Verteidiger.

Amerikanisches Marineflugzeug vor Korea abgestürzt

TOKIO, (dpa) — Ein amerikanisches Marineflugzeug mit einer Besatzung von vierzehn Mann stürzte am Dienstag vor der koreanischen Küste ab. Das Marine-Hauptquartier der USA-Streitkräfte im Fernen Osten gab am Mittwoch in Tokio bekannt, daß die Suche nach Überlebenden des Flugzeugunglücks ergebnislos geblieben ist. Marinefahrzeuge, die an der Suche beteiligt waren, hätten Wrackteile des abgestürzten Flugzeugs gefunden. Man rechnet damit, daß alle vierzehn Besatzungsmitglieder der verunglückten Maschine den Tod gefunden haben.

Bestechungsprozeß gegen französische Zivilangestellte

RASTATT (dpa) — Drei französische Zivilangestellte einer Dienststelle des französischen Hohen Kommissariats in Koblenz werden sich am 20. November vor einem französischen Gericht in Rastatt wegen passiver Bestechung zu verantworten haben. Die Anklage wirft ihnen vor, Aufträge des Hohen Kommissariats nur dann erteilt zu haben, wenn sie besondere Zuwendungen für ihre eigene Tasche erhielten. Die Angeklagten sollen von deutschen Firmen Bestechungsgelder in Höhe von 50.000 Mark angenommen haben. Eine deutsche Steuerbehörde hatte die „Vertrauensspesen“ einer Firma näher untersucht und war so der Affäre auf die Spur gekommen.

Waffenstillstandtag in Frankreich

PARIS (dpa) — Frankreich feierte am Mittwoch mit Paraden, Kranzniederlegungen und einer Minute des Schweigens die 35. Wiederkehr des Waffenstillstandes von 1918. Staatspräsident Vincent Auriol nahm zum letztenmal in seiner Amtszeit am nebelverhüllten Triumphbogen die traditionelle Parade ab und verneigte sich dann vor dem Grabmal des unbekanntem Soldaten mit der ewigen Flamme. Anschließend legte Auriol einen Blumenstrauß am Denkmal Clemenceaus nieder.



Hohes Behörde besucht das Ruhrgebiet

Der Präsident der Hohen Behörde, Jean Monnet, und die Mitglieder der Hohen Behörde der Montanunion werden auf Einladung von Bundeskanzler Dr. Adenauer eine mehrtägige Studienreise durch das Ruhrgebiet unternehmen, um dort Hüttenwerke und Kohlengruben zu besichtigen.

Ehrendenken des Roten Kreuzes für Neuss

Bundespräsident Theodor Heuss empfing am Mittwoch den Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Minister a. D. Dr. Weitz, der ihn in Begleitung des Generalsekretärs Hartmann aufsuchte, um ihm das Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes erster Klasse zu überreichen.

Dr. Ernst bleibt in Untersuchungshaft

Die Metzger Anklagebehörde hat am Dienstag erneut einen Antrag des ehemaligen Straßburger Oberbürgermeisters Dr. Robert Ernst auf Entlassung aus der Untersuchungshaft abgelehnt, in der er sich seit 1948 befindet.

Staatsbesuch Eisenhowers in Kanada

Präsident Eisenhower wird mit seiner Gattin am Freitag zu einem zweitägigen Staatsbesuch in Ottawa eintreffen. Seit seiner Wahl zum amerikanischen Präsidenten verläßt er zum ersten Male die USA.

Kemal Atatürks letzte Fahrt

Kemal Atatürk, der Begründer der modernen Türkei, wurde am Dienstag, seinem 15. Todestag, zu seiner letzten Ruhe in einem großen Mausoleum gebettet, das auf einer Höhe vor Ankara errichtet worden ist. Der Bau dauerte über neun Jahre und kostete rund 30 Millionen DM.

Republikanischer Sieg bei Nachwahl

Bei einer Kongreßnachwahl in Kalifornien hat der republikanische Kandidat Glenard Lipscomb den Demokraten George Arnold besiegt. Damit behält die republikanische Partei im Repräsentantenhaus ihre knappe Mehrheit von drei Stimmen. Die Nachwahl in Kalifornien war durch den Rücktritt des Abgeordneten Norris Foulson notwendig geworden, der Bürgermeister von Los Angeles wurde.

Herriot erkrankt

Der Präsident der französischen Kammer und Vorsitzende der Radikalsocialistischen Partei, Edouard Herriot, ist, wie am Dienstag in Paris amtlich mitgeteilt wurde, an einer hartnäckigen Grippe erkrankt. Herriot ist 81 Jahre alt.

Bundestag ehrt Ibn Saud

Der Deutsche Bundestag ehrte zu Beginn seiner Mittwoch-Sitzung den verstorbenen König von Saudi-Arabien, Ibn Saud. Vizepräsident Prof. Carlo Schmid gedachte des Verstorbenen, der sein Volk geehrt und es aus mittelalterlichen Zuständen in moderne Verhältnisse gebracht habe.

Zehn Mau-Mau-Krieger hingerichtet

Zehn Mau-Mau-Krieger wurden am Mittwoch in Nairobi hingerichtet. Sie waren für schuldig befunden worden, Morde begangen, Waffen in ihrem Besitz gehabt und sich am Terror in Kenia beteiligt zu haben. Ein Angehöriger des Mau-Mau-Ehd wurde hingerichtet, weil er Eingeborenen den Mau-Mau-Ehd abgenommen hatte. Die übrigen neun Hingerichteten gehörten dem Kikuyu-Stamm an.

Falschdokumente vom „großen Unbekannten“

Die Klage der SPD gegen die CDU vor dem Bonner Landgericht

BONN (EB) — Vor einer Zivilkammer des Bonner Landgerichtes fand am Mittwoch die Beweisaufnahme in dem Verfahren statt, dem die Klage des SPD-Parteivorstandes und des Hauptausschusses der Arbeiterwohlfahrt gegen die CDU wegen Verbreitung von angeblichen „Dokumenten“ zugrunde liegt, in denen die Quellen der Finanzierung des Wahlkampfes der SPD „aufgedeckt“ werden sollten. Diese angeblichen „Dokumente“ waren vor der Bundestagswahl vom offiziellen CDU-Pressedienst in Bonn verbreitet worden. Gleichzeitig beschäftigt sich die Staatsanwaltschaft mit dieser Angelegenheit.

Kronzeuge in beiden Verfahren ist der 26jährige Rechtspflegeranwärter Hollenberg, der zwei Jahre beim kommunistischen „Volks-echo“ in Detmold beschäftigt gewesen ist. Er wisse nicht, so sagte er, ob er Mitglied der KPD gewesen sei, doch seien ihm möglicherweise die Mitgliedsbeiträge vom Gehalt abgezogen worden. Nach seinen Erklärungen ist er auch Mitglied der „Republikanischen Bürgerpartei“ und später Jungsozialist gewesen. Hollenberg bekundete am Mittwoch unter Eid, er habe die „Dokumente“ von dem angeblichen Mitglied einer „internen SPD-Opinion“, Walter Schöne, erhalten, der sich ihm gegenüber als Angestellter des SPD-Parteivorstandes ausgegeben und mit dem er nur „hauptplattlagernd Bonn“ korrespondiert habe. Hollenberg erklärte, er sei der Meinung, daß Schöne einen falschen Namen angegeben habe, doch sei er weiter von der Echtheit der Dokumente überzeugt. Hollenberg hatte die „Dokumente“ an einen Dr. Datzert weitergegeben, den die CDU als ihren Lieferanten bestätigt hat.

Die Rechtsvertreter beider Parteien beantragten, die Strafakten anzufordern. Die nächste Verhandlung findet Anfang Dezember statt. Der Vertreter der CDU gab bekannt, daß die CDU nicht die Absicht habe, einen Dokumentenfälscher zu decken, wenn sich dieser Tatbestand in dem Verfahren herausstellen sollte. Für diesen Fall beabsichtigt die CDU, wie zu erfahren war, die Herausgabe einer entsprechenden Erklärung

„Man beschuldigt mich zahlreicher Verbrechen.“

Unser KOMMENTAR

Verschärfung des Status quo?

AZ. Als vor vier Monaten die Regierungschefs von USA, England und Frankreich ihre damals allerdings nicht verwirklichte Absicht kundtaten, auf Bermuda zusammenzutreffen, ging ein Aufatmen durch die Welt. Man sah in dieser beabsichtigten Begegnung der führenden Staatsmänner der westlichen Welt das notwendige Vorspiel zu einer ohne Hemmungen und Vorbedingungen belasteten Generalausprache mit dem Nachfolger Stalins.

Die damals bevorstehenden deutschen Wahlen, Frankreichs innerpolitische Schwächen und wachsendes Unbehagen in der republikanischen Führungsschicht der USA ließen die ohnehin schon abgeschwächte Initiative des britischen Ministerpräsidenten nicht zum Tragen kommen, so blieben die im Frühjahr unternommenen Versuche, die starren Fronten des kalten Krieges aufzulockern, schon in den Anfängen stecken. Die Konferenz der drei Westmächte wird nun doch im Dezember stattfinden, am gleichen Ort, aber unter weitlich anderen Vorzeichen.

Niemand, wie das in- und ausländische Presseecho zeigt, ist darüber aus ganzem Herzen froh. Die USA haben diesmal ohne langes Hin und Her die erneute Anregung Churchills aufgegriffen, und sie werden es auch sein, die den Ton, Inhalt und Verlauf dieser Bermuda-Tagung bestimmen. London gibt sich große Mühe, das Treffen als eine Routinebegegnung hinzustellen, wobei die kaum verhüllte Befürchtung mitschwingt, daß das Ergebnis von Bermuda doch mehr sein mag und sein wird als ein gelegentlicher Gedankenaustausch. Das amerikanische Drängen, den Notenwechsel mit der Sowjetunion abbrechen, die Europäische Verteidigungsgemeinschaft beinahe um jeden Preis und unter Außerachtlassung der besonderen Empfindlichkeiten Frankreichs auf die Beine zu stellen, wird immer stürmischer.

So sieht denn Frankreich mit großem Unbehagen Bermuda entgegen, es wird sich so oder so entscheiden müssen. Paris hat nicht mehr genügend Spielraum zum Manövrieren, es hat nur die Wahl zwischen der EVG und der Aufnahme der Bundesrepublik in die NATO — um die Tatsache der deutschen Wiederbewaffnung kommt es, sofern es nach dem Willen der USA und des deutschen Bundeskanzlers geht, nicht mehr herum. Sie bleibt das beherrschende Element in der internationalen Politik. Was es noch erhoffen kann, sind auf deutsche Kosten erpreßte Zugeständnisse.

Nicht nur der bisher wenig fruchtbare Notenwechsel mit der Sowjetunion hat zur Verfestigung der amerikanischen Haltung geführt, von ebenso elementarer Wucht ist das Bestreben der US, ihre Truppen in absehbarer Zeit aus Europa abzuziehen und sie durch deutsche Divisionen zu ersetzen. Inwieweit bei diesen strategischen Überlegungen die Tatsache eine Rolle spielt, daß im Ernstfälle in Europa stationierte USA-Truppen der vernichtenden Wirkung der russischen Wasserstoffbombe ausgesetzt wären, mag der Spekulation überlassen bleiben, das Risiko, das sich die USA-Strategen nicht selbst zumuten, soll auf das deutsche Truppenkontingent, ob in- oder außerhalb der EVG, übertragen werden.

Das Ergebnis einer forcierten westdeutschen Wiederbewaffnung kann nur die Versteinerung des Status quo sein. Die Gefahren, die sich mit Bermuda für die deutsche Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit abzeichnen — von der Bundesregierung ist nach allen bisherigen Erfahrungen ein allzu williges Eingehen auf die USA-Pläne zu erwarten — dürften mit der Gewährung der im Generalvertrag vorgesehenen Scheinsover-

Bundestags-Sturm um Heimkehrer-Gesetz

Bundesregierung wird an ihre Pflichten erinnert

BONN. (EB) - Die Ruhe der ersten Sitzungen des neuen Bundestages wurde am Mittwoch durch energische Proteste aller Parteien, mit Ausnahme der CDU, gegen die Regierung unterbrochen, der vorgeworfen wurde, daß sie das bereits vom alten Bundestag beschlossene Heimkehrer-Entschädigungsgesetz bis jetzt noch nicht verkündet habe. Die entscheidenden Ausführungen des CDU-Abg. Müller-Herrmann und des Staatssekretärs im Bundesfinanzministerium, Hartmann, wurden mit lauten Mißfallenskundgebungen beantwortet. Einen Antrag der DP, die Bundesregierung möge unverzüglich für die Verkündung des Gesetzes Sorge tragen, wurde mit großer Mehrheit angenommen, wobei sich Abstimmungslücken in den CDU-Bänken zeigten.

Staatssekretär Hartmann gab bekannt, daß die Bundesregierung über dieses Gesetz bisher weder einen förmlichen Beschluß gefaßt, noch eine Deckungsmöglichkeit gefunden habe. Es handelt sich um einen Jahresbetrag von 200 Millionen DM, der zum erstenmal erst im Bundeshaushalt von 1954 und in sechs weiteren Etats unterzubringen ist. Das Kabinett werde aber, so betonte Hartmann, in seiner nächsten Sitzung einen Vorschlag des Bundesvertriebenenministers erörtern, der für Heimkehrer Existenzaufbau- und Hausrat-Darlehen vorsehe, die im ersten Fall bis zu 3000 DM, im zweiten bis zu 1400 DM betragen können. Der Bundesfinanzminister werde dafür einen Betrag von fünf Millionen DM zur Verfügung stellen.

Hartmann stellte sich im weiteren Verlauf der Debatte auf den Standpunkt, der von dem SPD-Abg. Seuffert als falsch zurückgewiesen wurde, daß die Ausgabe für das Heimkehrerentschädigungsgesetz der Zustimmung der Regierung bedürfe. Als Hartmann die Zwischenrufe der Opposition mit der Bemerkung „Meine Herren, ich spreche jetzt!“ abstoppen wollte, brach in den Bänken der Opposition ein minutenlanges Entrüstungsturn aus.

Die Bundesregierung muß ihre Pflicht tun

Die Sprecher der DP, der Schwerkrriegsverletzte Abg. Schneider-Bremen, der FDP, der Abg. Euler, des BHE, der Abg. Petersen, sowie der SPD, die Abg. Merten und Pohle, wandten sich gegen die rein fiskalische Auffassung der Regierung und forderten, daß nunmehr auch die Regierung ihre moralische und menschliche Pflicht gegenüber den Heim-

kehrern erfülle und ihre Wahlversprechungen erfülle.

Der SPD-Abg. Pohle erklärte, fahrlässig habe allein die Regierung gehandelt, die ein dreiviertel Jahr lang das Anliegen des Bundestages nicht realisiert habe. Der Bundestag habe einen verfassungsmäßigen Beschluß gefaßt. Die Regierung handle verfassungswidrig, wenn sie diesen Beschluß nicht durchführe.

Das Deckungsgeld ist da

Der SPD-Abg. Merten betonte, daß die Deckungsfrage schon längst hätte gelöst werden können. Er wies auf die Differenz zwischen dem im Etat angesetzten Monatsbeitrag von 950 Millionen DM für die EVG und auf die tatsächlich nur mit 600 Millionen DM abgedeckten Besatzungskosten hin. Allein dieser ersparte Monatsbetrag genüge für eine Jahresausgabe für die Heimkehrerentschädigung. Die Bundesregierung solle sich endlich der vom ganzen Volke gezeigten Hilfsbereitschaft für die Heimkehrer anschließen. Mit Nachdruck wies Abg. Merten auf den Unterschied zwischen den feierlichen Empfangsworten für die Spätheimkehrer und der tatsächlichen Hilfeleistung hin.

Ein Antrag der FDP, den Spätheimkehrern neben der für zwei Monate geltenden 75prozentigen Fahrpreisermäßigung noch drei kostenlose Fahrten auf der Bundesbahn zu bewilligen, wurde dem Kriegsoffer- und Heimkehrerausschuß überwiesen. Ebenfalls überwiesen wurde ein weiterer Antrag der FDP, den Spätheimkehrern in den ersten sechs Monaten eine Unterhaltsbeihilfe von je 200 DM zu gewähren. Dafür sind etwa drei bis vier Millionen DM erforderlich.

IG Bergbau fordert besseren Arbeitsschutz

Generalversammlung erweitert Befugnis für Aufsichtsrats-Delegationen

DORTMUND. (dpa) - Die außerordentliche Generalversammlung der Industriegewerkschaft Bergbau sprach sich am Mittwoch in Dortmund dafür aus, den Grundsatz hauptamtlich tätige Gewerkschaftsangehörige nur in einen Aufsichtsrat zu entsenden, lockerer zu handhaben. Die IG Bergbau hatte diesen Grundsatz auf ihrer letzten Generalversammlung im Juli in Köln beschlossen. Er wurde jetzt dahin erweitert, daß Ausnahmen zulässig sind.

Der erste Vorsitzende der IG Bergbau, Heinrich Imig, erklärte, in Ausnahmefällen sei es zweckmäßiger, ein Gewerkschaftsmitglied gleichzeitig in mehrere Aufsichtsräte zu delegieren, um zum Beispiel die sachliche Zusammenarbeit auf der Arbeitnehmerseite zwischen den Obergesellschaften und ihren Organgesellschaften zu gewährleisten. Imig verwies auf den gleichen Brauch bei der Arbeitgeberseite.

Die Generalversammlung forderte verbes-

serte Arbeitsschutz- und Grubensicherheitsbestimmungen. Die bedrohliche Entwicklung der Unfallrisiken im Bergbau, besonders im Steinkohlenrevier, zwinge alle Verantwortlichen in der Bergbehörde, den Verwaltungen, den Betriebsräten und der IG Bergbau zu erhöhter Wachsamkeit.

Der Leiter der Abteilung Arbeitsschutz in der IG Bergbau, Heinrich Wallbruch, berichtete, daß die Zahl der Unfälle im Bereich des Oberbergamtes Dortmund (Ruhrgebiet) von rund 41 500 im Jahre 1937 auf 139 000 im vergangenen Jahr angestiegen ist. Die Zahl der tödlichen Unfälle habe sich im gleichen Zeitraum von 484 auf 634 jährlich erhöht. Vor allem sei das Ansteigen der mittleren und schweren Unfälle bedenklich. Die Ursachen müßten in der Zunahme der Mechanisierung und des Arbeitstempos, zum Teil auch in der starken Fluktuation (Arbeitsplatzwechsel) der Bergarbeiter gesucht werden.

Wallbruch wies darauf hin, daß auch die Zahl der am Silikose (Staublung) gestorbenen Bergleute von 1937 bis 1952 von 611 auf 1520 jährlich gestiegen ist. Der Bergbau werde durch Silikose jährlich mit 68 Millionen Mark belastet, das bedeute für jede geforderte Tonne Kohle 65 Pfennig. Wallbruch forderte, daß das Ausrüsten der Betriebe mit Staubschutzmitteln und Einrichtungen zur Staubverhütung beschleunigt fortgesetzt wird.

nität für die Bundesrepublik vorläufig verschleiert werden. Die Aufhebung des Junktimts zwischen Generalvertrag und EVG wird nach allen Ankündigungen aus Washington und London der Trostpreis für die Bundesregierung sein — ein Preis allerdings, der die deutsche Zukunft mit neuen, heute noch kaum übersehbaren Hypotheken belastet.

Kein Entscheid über Weihnachtsgratifikation

BONN. (dpa) - Ueber die Höhe der steuerfreien Weihnachtsgeldzuwendungen hat der Bundestag in seiner ersten Arbeitssitzung am Mittwoch noch keinen Beschluß gefaßt. Anträge der Deutschen Partei und der FDP, die Steuerfreiheit für Weihnachtsgeldzuwendungen von 100 auf 200 DM zu erhöhen, gingen ohne Debatte an die zuständigen Ausschüsse. Den gleichen Weg nahm ein SPD-Antrag auf Erhöhung der Weihnachtsgeldbeihilfe für Arbeitslosen-Unterstützungs- und Rentempfänger.

Berliner Koalition soll bleiben

BONN. (dpa) - Die bisherige Berliner Regierungskoalition der drei Parteien CDU, SPD und FDP soll bis zu den im Dezember 1954 fälligen Neuwahlen fortgesetzt werden. Die Fraktionsvorsitzenden der drei Berliner Parteien, Ernst Lemmer (CDU), Franz Neumann (SPD) und Carl-Hubert Schwennicke (FDP), haben am Dienstagabend in Bonn nach einem Gespräch zwischen Bundeskanzler Dr. Adenauer und Schwennicke die Berliner Regierungsprobleme erörtert und dabei den gemeinsamen Willen betont, die Koalition beizubehalten. An den Besprechungen nahmen auch die Bundesminister Jakob Kaiser und Dr. Robert Tillmanns teil.

CDU-Ärger um Herrn Bausch

BONN. (EB) - In Bonn hat die allgemeine Entrüstung über die als unverständlich bezeichnete Wahl des CDU-Abg. Bausch zum Vorsitzenden des Presse-, Film- und Funkausschusses des Bundestages durch die CDU/CSU-Fraktion auch am Mittwoch weiter angehalten. Vor allem in CDU-Kreisen selbst wurde in mehreren Gesprächen weiter versucht, Bausch zum freiwilligen Rücktritt zu bewegen, weil man sowohl wegen seiner fachlichen Eignung als auch seiner Stellung gegenüber der Presse größte Bedenken hat. Bausch stellte sich aber auf den Standpunkt, daß er vom Vertrauen der ganzen CDU/CSU-Fraktion gewählt worden sei. Ursprünglich hatte Bausch sich um den Vorsitz im Sicherheits-Ausschuß bemüht, den aber dann der CSU-Abg. Dr. Jäger erhielt.

Staatliche Behörden am Bußtag geschlossen

STUTTGART. (Iwa) - Der allgemeine Buß- und Betttag am 18. November ist wie im Vorjahr nur in Südbaden in allen Gemeinden staatlicher Feiertag. In den übrigen drei Landesteilen ist der Bußtag nur in den Gemeinden mit überwiegend evangelischer Bevölkerung als Festtag mit Arbeitsruhe geschützt. Die staatlichen Behörden haben am 18. November geschlossen. Die kommunalen Behörden, abgesehen von denen in Südbaden, verfahren nach der örtlichen Regelung. Auch die Schulen richten sich nach den in den einzelnen Gemeinden getroffenen Regelungen. Die südbadischen Schulen sind durchweg geschlossen.

Rechtsstreit Arndt-Dehler erledigt

BONN. (EB) - Vor der 7. Zivilkammer des Bonner Landgerichts wurde am Mittwoch der seit längerer Zeit anhängige Rechtsstreit zwischen dem ehemaligen Justizminister und jetzigem Fraktionsvorsitzenden der FDP, Dr. Dehler, und dem sozialdemokratischen Bundestagsabgeordneten Dr. Arndt für erledigt erklärt. Gegenstand der Klage Arndts war ein Brief, den Dr. Dehler am 2. Dezember 1952 an den Vorsitzenden des Rechtsausschusses des Bundestages gerichtet hatte. In diesem Brief war unter anderem behauptet worden, Arndt habe früher die ihm obliegenden Pflichten als Richter verletzt. Dem Abschluß des Rechtsstreites war eine Stellungnahme Dehlers vorausgegangen, in der er erklärte, der besagte Brief sei aufgrund der „damaligen, besonderen politischen Verhältnisse“ geschrieben worden. Er habe jedoch keinen Anlaß mehr, auf diesen Tatbestand wieder zurückzukommen.

DAS VERWANDLTE ANTLITZ

ROMAN VON ELSE JUNG

Copyright Alfred-Bechhold-Verlag, Fasberg.

21. Fortsetzung

Der Bursch hebt den Kopf.
„I - I soll eppas wissen?“
„Freilich! Wer sonst? Oder bist epper dem Madl net nachgestiegen am letzten Samstag in der Früh?“
Der Sepp wird rot.
„I mein, da hast du dich sauber täuscht, Zellerhofer.“
„So das denkst dir? I hab recht gute Augen, Freunderl, i hab euch nachgeschaut — lang. Da warts schon alle zwei droben am Berg, das Dirndl voraus und du hintennach, wie ein Jäger, der sein Wild beschleicht.“
„Das träumst!“ — Der Zauner-Sepp lacht, aber es kling nicht ganz echt. „Auf dem Berg war I, des sell stinmt, aber von dem Madl hab i nix gesehen.“
„Na, dann wirts Zeit, daß du zum Doktor gehst und dir eine Brillen verschreiben läßt. Sepp, wannst auf hundert Meter keinen Weiberrock mehr kennst.“
Der Kolberhofer ist aufgestanden. Wenn hier einer in der Runde etwas Genaueres weiß, dann ist es der Zauner-Sepp, und den will er sich jetzt kaufen.
„Magst einen Enzian?“ fragt er den Burschen.
„Einer langt net, Kolberhofer, ist die lachende Antwort.“
„Schon recht, i bin net geizig.“
Killian zieht den jungen Menschen an einen abseitigen Tisch und als der Sepp ein paar Stamperl Schnaps hinuntergegossen hat,

spreizt er sich nicht lange und gibt willige Auskunft.

Die Kirchenuhr schlägt elf, als Killian durch das nachtsille Dorf heimwärts geht. Er kann sich nicht erinnern, jemals so früh aus dem Wirtshaus gekommen zu sein, und Veronika ist noch wach, als er die Haustür aufsperrt.

„Brauchst mich net so von der Seiten anzuschauen, Vroni!“, sagt er lustig. „I hab nix getrunken wie den läschigen Apfelsaft, den abscheulichen.“ — Er setzt sich neben sie auf die Bank im Herrgottswinkel, stopft sich eine Pfeife und beginnt behaglich zu rauchen. Dabei schüttelt er ein paar mal den Kopf und sagt immer wieder: „Ja, der Peter — wer hält so eppas denkt.“

„Was hast denn allweil mit dem Peter, Mann?“, fragt Veronika endlich ungeduldig. „Was is mit ihm? I denk, er is in der Stadt!“
Killian legt den Kopf schräg, bläst Rauch aus der Pfeife und nickt.

„Freilich, is er in der Stadt, aber was er da macht, das derratet net. Vroni, naa, das derratet ganz gewiß net.“

Ein kicherndes Lachen folgt diesem Satz, das Veronika nicht gefällt. Sie hat es noch nicht erlebt, daß ihr Mann so aufgeräumt gewesen ist, zumal dann nicht, wenn es sich um den Bruder gehandelt hat. Aber sie schweigt still und hütet sich, ihn die geringste Unruhe oder Neugier merken zu lassen. Lange braucht sie nicht zu warten. Killian redet ganz von selbst, und alles, was er vom Zauner-Sepp erfahren hat, muß sie nun mit anhören.

„Ein Madl hat er, der Loder! Die Verwandte vom Ebner-Thomas, die Bettina.“

Veronika ist es, als ob Killian sie sehr scharf beobachtete, während er weiterspricht.

„Der Zauner-Sepp hat mit angeschaut, wie sie sich droben abbuselt haben, die zwei. Heiß ist's zugangen, ha, ha, i kann mir's denken. Das Dirndl ist eine kleine Hex, rothaarig wie ein Speideiferl, und fesch, die wird ihm das Blut schon warm machen.“

Er schnalzt laut mit der Zunge, und Veronika tut das Geräusch weh, aber sie zwingt sich zu einem Lächeln.

„Ihr Menschbilder ratscht akkrat so gern wie die alten Weiberts“, sagt sie leichtin und steht auf. „habts denn nix Besseres zu tun, als die Leut auszurichten?“

„Was heißt ausrichten?“ — Killian ist enttäuscht, weil seine Neugierkeiten so wenig Anklang gefunden haben. Er hat sich anderes von ihnen erhofft. Nicht das kleinste Zucken in Veronikas regelmäßigem Gesicht hat er entdecken können. Hat sie sich so gut in der Gewalt, oder ist tatsächlich nichts an dem Geruch dran, das ihn bis zum heutigen Tage nicht zur Ruhe kommen ließ? — „I hab mir denkt“, sagt er hinterhältig, „akkkrat dir hätte net gleichgültig sein dürfen, was der Peter tut.“

Veronika steht im Schatten bei der Tür, sie hat schon die Hand auf die Klinke gelegt, und diese Hand spannt sich bei des Mannes Worten fester um das kalte Metall des Griffes.

„Warum mir? Mich kömmerts net, was dein Bruder treibt, und dir könnsts auch gleich sein. Du hast ihn ausgezahlt; was er jetzt mit dem Geld macht, ist sein Sach und geht uns nix an — auch das andere net“, sagt sie ruhig und fügt hinzu, daß sie müde sei und schlafen gehen wolle.

Murrend steht der Bauer auf, klopft seine Pfeife im Aschenkasten des Herdes aus und leuchtet das Licht in der Küche. Als sie die Stiege hinaufsteigen, denkt er, daß er jetzt genau so klug sei wie zuvor. Was hat ihm seine Weisheit schon geholfen? Gar nix. Der Peter ist fort und wenn das Madel es versteht, ihn zu halten, wird er sobald nicht wieder zurückkehren. Aber was ist damit gewonnen? Auch nicht viel. Veronika schweigt, und wenn sie ein Geheimnis vor ihm hat, weiß sie es gut zu verbergen. Zum Teufel, daß man sich nicht auskennt bei den Weibern!

Mümutig kriecht er ins Bett und traut sich nicht, noch einmal von der Sache anzufangen.

Ein bearmal seufzt er schwer auf und lauscht nach der Bettstatt neben der seinen, ob Veronika sich nicht rühre. Wenn er sich ganz still hält, kann er ihren Atem hören. Er geht leise und ruhig auf und ab. Da kehrt er sich auf die Seite und ist bald eingeschlafen.

Veronika aber liegt regungslos mit offenen Augen und ist der Dunkelheit dankbar, die ihre Tränen hütet. In dieser Nacht, die sie ohne Schlaf verbringt, bis der Morgen grau hinter den Fensterkreuzen aufdämmert, beschließt sie einen Abschnitt ihres Lebens, der wie eine zarte, verborgene Freude und wie ein Licht in mancher Schattenstunde die Erinnerung an einen Menschen bewahrt, den sie liebgehabt hat. Wie sehr, das hat sie erst erfahren, als es zu spät war, und ganz sicher weiß sie es erst jetzt, weil ihr auch das andere fehlt: der Glaube, daß Peter um ihretwillen den Kolberhofer verließ, daß er sie nicht vergessen konnte, und daß seine Liebe Tag und Nacht um sie gewesen ist. Jetzt weiß sie, wie töricht und eigensüchtig dieser Glaube war, und daß sie es nicht besser verdient hat. Um Kolberhofbauerin zu werden, hatte sie den Mann verraten, dessen Liebe sie hätte glücklicher machen können, als aller Besitz und Reichtum es getan hatten. Recht ist ihr geschehen. Sie hatte gewählt und muß ihr Schicksal tragen. Mit dem Bettuch wischt sie die Tränen ab, erhebt sich und kleidet sich leise an.

Als sie die Kammer verläßt und über den Flur geht, bleibt sie vor dem Bilde stehen, das an der weißgekalkten Wand in einem schlichten Holzrahmen hängt. Es zeigt den jüngsten Kolberhofsohn in der Schützenrock auf einem Stein sitzend, den Stutzen quer über den Knien haltend.

Veronika hebt die Hand und streicht einmal schnell mit der Hand über das Glas. „Sollst glücklich sein, Peter“, sagt sie still, dann kehrt sie sich ab und geht an ihre Arbeit.

(Fortsetzung folgt)

Moskaus Agenten im Popenrock

Westberlins Russenflüchtlinge an den Kreml verraten — Flucht nach Karlshorst

Von unserem Berliner E.Z.-Korrespondenten

BERLIN. — „Väterchen Wolonzewitsch nach Karlshorst geflüchtet!“ Das war der Schreckensruf, der dieser Tage durch die Reihen der in Westberlin ansässigen Russenflüchtlinge ging. Väterchen hatte nicht nur die Kasse der kleinen etwa 60 Mitglieder um fassenden russischen Flüchtlingsgemeinde mitgenommen, sondern auch die Liste der Kirchenmitglieder mit allen dazugehörigen personellen Angaben, die für den MWD in Ostberlin ein willkommenes Geschenk gewesen sein müssen, wenn es für ihn gilt, den nach 1945 aus dem sowjetischen Machtbereich geflüchteten Russen auf die Spur zu kommen.

Als die dem Moskauer Patriarchat feindlich gegenüberstehende Synode der russischen Exilkirche Väterchen Wolonzewitsch nach Berlin entsandte, waren bereits aus seinen früheren Domizilen in Lübeck, Hamburg und Holland Warnungen in Westberlin angekommen. Nun ist so gut wie sicher, daß der Kreml seine Agenten auch in die russische Exilkirche entsandt hat.

Als vor einigen Wochen die Westberliner Staatsanwaltschaft ein Verfahren gegen Väterchen Wolonzewitsch einleitete und ihn zum sofortigen Verlassen von Westberlin auffordern mußte, hatte sich der Pope der Westberliner Exilrussen tagelang in den Westsektoren versteckt gehalten, um während dieser Zeit, wie sich jetzt herausgestellt hat, zweimal sowjetrussische Abgesandte aus Karlshorst zu empfangen.

Alle Vorsicht vor den Vertretern der russisch-orthodoxen Kirche in Westberlin war vergeblich. Was nützte es den antisowjetischen Emigranten in Westberlin, die Gottesdienste der drei unter dem Patronat von Väterchen (Alexej) in Moskau stehenden Kirchen zu boykottieren, wenn der Kirchenpropagandist des Kreml seine Agenten auch in die Exilkirche entsenden konnte?

Mit der Limousine über die Zonengrenze

Väterchen Alexej lacht sich eins ins Fäustchen. Die Gegenkirche hat seinen drei Stützpunkten in Westberlin keinen Abbruch tun können. Noch immer haben seine drei Kirchen, an der Spitze der „Dom des Heiligen Wladimir“ am Fehrbelliner Platz in Westberlin und die kleinen russischen Kirchen im französischen Sektor in Berlin-Tegel und im amerikanischen Sektor in Schöneberg keine wesentliche Einbuße erlitten. Die ihm treu ergebenen Popen walten noch immer ihres Amtes, d. h., sie lesen ihre sonntägliche Liturgie und propagieren dabei gleichzeitig die „religiöse Toleranz“ des Kommunismus.

Im Frühjahr 1951 hatte Patriarch Alexej zum bisherigen Bischof ablösen und als einfachen Propagandagriff gegen die russische Kirchengemeinde in Westberlin gelassen, als er den Priester in eine Gemeinde in der Umgebung von Kasan verbannte. An seine Stelle entsandte er den berüchtigten Mönch Boris, der den Seelenfang für Moskau besser als sein Vorgänger verstand. Jeden Sonntag kam er vom sowjetzonalen Potsdam nach Westberlin, um im „Dom des Heiligen Wladimir“ die 900 Seelen umfassende Gesamtkirchengemeinde der Russen in Westberlin im britischen Sektor zu betreuen. Väterchen Boris war nicht arm. Mit einer luxuriösen Limousine fuhr er über die Zonengrenze nach Westberlin, und auch die Unterstützungsgelder für die russischen Gemeindeglieder flossen keineswegs sparsam.

Die Russen in Westberlin waren froh, einen Helfer in ihrer Not zu finden. Selbst das Schreckgespenst der Agenten, die mit Väter-

chen Boris nach Westberlin kamen und die dem Berliner Kreml in Karlshorst Tag für Tag Meldung über interessante Exilrussen erstatteten, konnte für viele keine Warnung vor der drohenden Gefahr sein. Es fehlte an Beweisen, daß Väterchen Boris als Moskauer Agent in Westberlin angesetzt wurde. Aber die Furcht vor den Agenten in seinem Gefolge leerte doch damals recht bald die russisch-orthodoxen Kirchen in den drei westlichen Sektoren.

Agenten des Oringform?

Niemals ist das Gerücht in Westberlin verstummt, daß die vom Patriarch Alexej nach

Westberlin entsandten Geistlichen auf der Schule des Oringform in der Nähe von Leningrad für ihre Auslandsmission ausgebildet worden sind. Auffällig ist, daß die Westberliner Popen, die von Moskau nach Berlin entsandt wurden, nicht nur Geistliche, sondern gleichzeitig auch Juristen waren. Nicht selten sind die zwei Geistlichen, die Väterchen Boris in Westberlin zur Seite gegeben wurden, nach Moskau gefahren. Offiziell sollten sie neue Unterstützungsgelder flüssig machen, in Wirklichkeit dienten sie wahrscheinlich als politische Berichterstatter für den Kreml.

Der Minderheit der nach 1945 emigrierten Russen hat die Kenntnis der Zusammenhänge wenig genutzt. Auch ihre Emigrantenkirche in Westberlin, die sich vom Patriarchen Alexej lossagte, war nicht vor der Moskauer Infiltration gefeit. Die Flucht von Väterchen Woronzewitsch nach dem Berliner Kreml ist ein Beweis dafür.

Auf 2000 Menschen — ein Arzt

Besorgniserregender Krankenstand in der Sowjetzone

Von unserem ständigen Bonner Korrespondenten

BONN. — Wie es im Gesundheitswesen in der Sowjetzone heute aussieht, schildert eine 85 Seiten starke Denkschrift, die jetzt vom Vorstand der SPD herausgegeben wurde. Neben zahlreichen Statistiken enthält sie eine ausführliche Darstellung des nach sowjetischem Vorbild organisierten Gesundheitswesens, wobei auf die Tatsache, daß die auf dem Gebiet des Gesundheitswesens durchgeführte Umorganisation vor allem der ideologischen Beeinflussung und Kontrolle zu dienen hat, besonderes Gewicht gelegt wird.

Das eindeutige Ziel der Gesundheitspolitik in der Sowjetzone ist es, die arbeitende Bevölkerung unter die Kontrolle des Betriebsarztes zu bringen, die Existenz der freipraktizierenden Aerzte zu beseitigen und an deren Stelle Polikliniken zu setzen. Dahinter steht freilich nicht etwa das Problem einer besonderen ärztlichen Versorgung und der Ermöglichung einer dem modernen Stand der ärztlichen Wissenschaften entsprechenden Diagnose und Therapie, sondern das Ziel, den freipraktizierenden Arzt als Anwalt des Kranken abzuschaffen und das Gesundheitswesen in den Dienst der Politik zu stellen.

Der Kampf wird seit langem systematisch geführt. Er begann damit, daß den freipraktizierenden Aerzten die Behandlung von Geschlechtskrankheiten untersagt wurde (Befehl Nr. 30 der SMAD). Im Zusammenhang damit stand die Bewirtschaftung bestimmter Medikamente und die Errichtung neuer Polikliniken, Betriebspolikliniken und Sanitätsstellen. Anfang 1949 wurde die Niederlassungsordnung für Aerzte erlassen, mit der die Zulassung von freien Aerzten von staatlicher Seite bestimmt und an völlig dem staatlichen Ermessen überlassene Bedingungen geknüpft wird. Bedenkt man dabei noch den allgemeinen Terror, unter dem Aerzte stehen, die ihren Beruf ernst nehmen und in erster Linie dem Kranken helfen wollen, anstatt sich selbst zu einer KV-Ma-

schine zu degradieren, wird die ansteigende Kurve der nach Westen abwandernden Aerzte verständlich. Heute leidet die Zone bereits unter einem akuten Ärztemangel, der in dem Verhältnis von einem Arzt auf 2000 Einwohner Ausdruck findet. Entsprechend der Praxis auf anderen Gebieten, z. B. in der Justiz, ging man daher im Juli 1952 zur Heranbildung sogenannter „Arzthelfer“ über, die in Krankenhäusern und Kliniken eingesetzt werden und hier sogar das Recht haben, die Amputation von Gliedmaßen vorzunehmen.

Unter dem Zwang, die wirtschaftlichen und finanziellen Soliziffern einzuhalten, begann die Kürzung der Leistungen aus der Sozialversicherung und die Abwälzung der daraus entstehenden Lasten noch stärker auf den arbeitenden Menschen. Eine Voraussetzung auf diesem Wege war die Übertragung der Sozialversicherung auf die Leitung des „Freien deutschen Gewerkschaftsbundes“, durch die die Sozialversicherung dem politischen Willen untergeordnet und ihres eigentlichen Sinnes, der Hilfe für den einzelnen, beraubt wurde. Die Folge der Zweckentfremdung von Mitteln der Sozialversicherung sind die schlechten Verhältnisse im Krankenwesen in der Sowjetzone. Am 31. 12. 1952 standen dort, ohne Ostberlin, nur rund 200 000 Betten für allgemein Kranke und 50 000 Betten für Tbc-Kranke zur Verfügung. 1952 mußten 10 000 Betten neu beschafft werden, weil eine Reihe von Krankenhäusern von der Volkspolizei beansprucht wurde.

Eine unmittelbare Folge der kommunistischen „Gesundheitspolitik“ ist das Ansteigen der Krankenziffern. Daher sind Statistiken über den Krankheitszustand in der Sowjetzone strengstens gehütete Geheimnisse. Den in der SPD-Denkschrift enthaltenen amtlichen Statistiken kommt daher für die westdeutsche Fachwelt besondere Bedeutung zu.

die Voraussetzungen geschaffen, den Etat für 1953/56, den Vorschriften der Landesverfassung entsprechend, etwa vor Beginn des Rechnungsjahres verabschiedet zu können.

Die Etat-Rede des Finanzministers wurde von allen Fraktionen mit sehr lebhaftem Beifall aufgenommen. Eine Aussprache wird erst nach den Einzelberatungen des Finanzausschusses stattfinden.

Mit der ersten Lesung des Staatshaushaltsplanes und der Verabschiedung eines Gesetzes zur Änderung des Nothaushaltungsgesetzes 1953 beendete die Verfassunggebende Landesversammlung ihre Arbeit. Die Abgeordneten der bisherigen Landesversammlung werden am 19. November, dem Tag des Inkrafttretens der Verfassung, den ersten Landtag des neuen Bundeslandes bilden.

Saar — Insel der Unfreiheit

BONN (EB) — Die Bundestagsfraktionen der CDU/CSU und der SPD protestierten am Mittwoch zum Schluß der Plenarsitzung gegen die von der Saar-Regierung Hoffmann verfügte Ausweisung der Bundestagsabgeordneten Walz (CDU) und Trittelwitz (SPD) mit ihren Familien aus dem Saargebiet. Die Ausweisung erfolgte, weil die beiden Saarbewohner in den Bundestag gewählt worden waren. Der CDU-Abg. Dr. Krone betonte, daß diese Maßnahme der Hoffmann-Regierung mit der Konvention über die Menschenrechte und mit den Bestimmungen der Regierungen in Paris und Bonn unvereinbar seien, zu freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Staaten zu kommen und in diesem Sinne die Saargebiet zu lösen. Der SPD-Abg. Dr. M o m m e r forderte die Regierung auf, entsprechende Abwehrmaßnahmen zu unternehmen. Die Saar dürfe keine Insel der Unfreiheit in Westeuropa sein.

Interzonenzugverkehr soll verbessert werden

HANNOVER (dpa) — Zum ersten Male nach zweieinhalb Jahren begannen am Dienstag in Bad Nenndorf bei Hannover wieder Verhandlungen der Bundesbahn mit Vertretern der sowjetzonalen Reichsbahn über eine Verbesserung des Interzonenzugverkehrs im Betriebsjahr 1954/55. Die Bundesbahn strebt dabei eine Verdichtung des Verkehrs auf den bestehenden Strecken und die Öffnung neuer Uebergänge bei Herrsburg, Oebistfeld, Walkenried und Gutenfurst zur Entlastung des sowjetzonalen Eisenbahnnetzes an.

Heute

Politische Wunschträume

Unter dieser Ueberschrift veröffentlichte dieser Tage die in München erscheinende „Süddeutsche Zeitung“ einen Leitartikel, dessen erste beiden Absätze wir hier wiederholen möchten: „Es gibt im Bereich der Politik Wunschträume und Tatsachen. Politiker, die ihre Programme auf Wunschträumen aufbauen, sind zwar im Grunde meist nur Taschenspieler, die manchmal sogar in die eigene Tasche spielen, aber man hört ihren Redefuß, der eine bessere Zukunft verheißt, im allgemeinen lieber als die nüchternen Betrachtungen ihrer unpopulären Kollegen, welche sich an die gegebenen Tatsachen halten.“

Zu den Wunschträumen in der deutschen Politik gehört in der Gegenwart die Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit nebst Eingliederung eines demokratischen Gesamtdeutschlands in die westliche Welt und ihre Verteidigungssysteme. Es ist nicht an dem, daß nicht auch die auf dem Boden der Tatsachen stehenden Politiker eine solche Entwicklung wünschen würden. Nur sprechen eben die Tatsachen gegen die Verwirklichung dieses Zieles. Denn die Sowjets werden das, was sie besitzen, nicht friedlich herausgeben. Sie haben in ihrer allerjüngsten Note an die Westmächte kein Hehl daraus gemacht, daß sie nicht einmal ein Gespräch über Deutschland für zweckvoll halten, falls die EVG und die deutsch-alliierten Verträge Wirksamkeit erlangen. Denn, so heißt es vorlächlich, ein Inkrafttreten der Verträge würde die Wiederherstellung der deutschen Einheit unmöglich und die weitere Prüfung der Deutschlandfrage auf einer Konferenz überflüssig machen. Ein klarer Fall. Zwar kann uns diese Feststellung niemals dazu veranlassen, etwa auf die Sowjetzone Verzicht zu leisten. Aber die deutsche Einheit in Frieden und Freiheit bleibt für absehbare Zeit ein Wunschtraum.“ AZ.

Blick IN DIE Zeit

Lastzug von Güterzug erfaßt

FRANKFURT — Auf der Straße Frankfurt-Fulda wurde der Anhänger eines Lastzuges auf einem beschränkten Bahnübergang von einem Güterzug erfaßt. Nach den bisherigen Ermittlungen hatte der Schrankenwärter die Schranke vorzeitig geöffnet, nachdem ein Gegenzug vorüber war. Der Lastwagenfahrer hatte den Zug erst bemerkt, als er mitten auf den Gleisen war. Mit Volles rettete er noch den Motorwagen, während der Anhänger von der Lokomotive fünfzig Meter mitgeschleift wurde. Der Schrankenwärter erlitt durch weggeschleuderte Fahrzeugteile eine Gehirnerschütterung und Rückgratverletzungen.

Nickelbarren unter Holzladung

WIEN — Einem großen Nickelschmuggel kamen die Salzburger Zollbehörden auf die Spur. Unter der Rundholzladung eines aus der Bundesrepublik kommenden, nach Oesterreich fahrenden Zehntonnen-Fernlastwagens wurden Nickelbarren im Werte von etwa einer Million Schilling (200 000 DM) gefunden. Es wird angenommen, daß es sich bei dem Transport um die illegale Transaktion einer internationalen Ostwest-Schmugglerorganisation handelt.

Südamerika und Eskimos locken Heinrich Harrer

WIEN — Der bekannte österreichische Alpinist und Berater des Dalai Lama, Heinrich Harrer, bereitet gegenwärtig eine neue Expedition nach Südamerika vor. Wo er im Sommer dieses Jahres in zweieinhalb Monaten 6000 km zurückgelegt hat, Harrer will vor allem die Lebensbedingungen auf den südamerikanischen Hochflächen genauer studieren. Außerdem plant Harrer eine Reise zu den Eskimos im nördlichen Kanada.

Banknotenfälscher mit neuem Trick

BASEL — Mit einem raffinierten Trick arbeiten Banknotenfälscher, die in den letzten Tagen in Basel und Zürich beachtliche Gewinne buchen konnten. Sie schneiden aus Zwanziger- und Fünfzigernoten jeweils einen mehrere Millimeter breiten Streifen heraus und kleben die um den Streifen verkleinerten beiden Notenteile wieder zusammen. Auf diese Weise gelingt es ihnen, aus 28 Scheinen eine zusätzliche Banknote herzustellen. Die von den Betrügnern hergestellten „Schwundnoten“ sind sieben bis zehn Millimeter schmaler als die normalen Geldscheine.

Polizeibewachung für Besitz der ägyptischen Königsfamilie

KAIRO — Der von der Regierung beschlagnahmte Besitz der ägyptischen Königsfamilie ist unter Polizeibewachung gestellt worden, um eine Verschleppung von beschlagnahmten Werten zu verhindern. Das Vermögen besteht aus Palästen, Gütern, Aktien, Schmuck und Kunstgegenständen, deren Wert auf viele Millionen Pfund geschätzt wird. Die Banknoten und Safes der von der Beschlagnahme betroffenen Personen sind gesperrt worden. Einige von ihnen haben inzwischen eine Ausreisegenehmigung beantragt.

Peter opfert sieben Jahre seines Lebens für eine Wette

KAPSTADT — Der 19jährige ehemalige Marinekadett Peter Athertone hat um 5000 Mark gewettet, daß er mit einer Mark in der Tasche eine Weltreise antreten, in sieben Jahren jeden unabhängigen Staat in der Welt besuchen und mit einer Frau und 500 Mark nach Hause zurückkehren wird. Die erste, rund 25 000 km lange Etappe seiner Reis hat er bereits hinter sich gebracht. Sein Geld hat er sich unterwegs verdient. Zu seiner Wette gehört auch, daß er ein Wochenende mit den amerikanischen Filmstars Bing Crosby und Bob Hope verbringt.

Fortsetzung von Seite 1:

Finanzminister legt den Etat des Landes vor

Haushaltplan soll Zusammenwachsen des Landes fördern

In seiner Etat-Rede vor der Verfassunggebenden Landesversammlung sagte Finanzminister Dr. Karl Frank, es sei ein besonderes Anliegen der Landesregierung, durch die Vorlage dieses ersten wirklich organischen Einheitsplans die Einheitlichkeit und Zusammenfassung der Verwaltung des Landes zu fördern. Trotz schwerer Bedenken habe die Regierung zum zweitenmal einen unausgeglichenen Haushalt vorgelegt. Sie sei davon ausgegangen, daß es innerhalb eines größeren Zeitraums möglich sein werde, einen Ausgleich zu erzielen. Eine solche Haushaltspolitik werde jedoch durch die Abhängigkeit der Finanzlage des Landes von der Gesetzgebung und der Finanzpolitik des Bundes begrenzt.

Dr. Frank kritisierte die Absicht der Bundesfinanzverwaltung, die Einkünfte der Länder noch weiter zu kürzen. Der Bundesanteil an der Einkommen- und Körperschaftsteuer sei nicht nur prozentual erhöht worden. Das Steigen des Steueraufkommens in den letzten drei Haushaltsjahren habe vor allem den inneren Wert des Bundesanteils erhöht. Der Bund könne heute mit einer hundertprozentigen Steigerung des 1951 eingenommenen Anteils rechnen, während der Landesanteil im gleichen Zeitraum nur um 21 Prozent gewachsen sei.

Zur Entwicklung des Steueraufkommens erklärte der Minister, daß das Land zunächst an der oberen Grenze des Aufkommens an Lohn-, Einkommen- und Körperschaftsteuer angelangt sein dürfte. Die steuerliche Entwicklung lasse eine Labilität erkennen, die zu äußerster Vorsicht in der Fortsetzung einer defizitären Haushaltspolitik mahne. Namentlich im Hinblick auf die geplante große Steuerreform werde ein Ausgabestop und darüberhinaus eine Ausgabenlenkung in den öffentlichen Haushalten unvermeidlich sein.

Personalaufwand Grundfrage der Haushaltswirtschaft

Als Grundfrage der Haushaltswirtschaft bezeichnete Dr. Frank den Personalaufwand des Landes, der sich gegenüber dem Vorjahr um 120 Millionen Mark auf 887 Millionen Mark erhöht hat. Neben einer unumgänglichen Stellenvermehrung, namentlich in der Kultur-

waltung, hätten dazu vor allem die weitere Zulage von 20 Prozent zum Grundgehalt der Staatsbediensteten, die Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses und die Kindergeldzuschläge beigetragen. Auf dem Gebiet der Besoldungserhöhung ist nach Ansicht des Ministers zunächst die Grenze des möglichen erreicht. Weitergreifende Maßnahmen könnten nicht durch entsprechende Einnahmen gedeckt werden.

Für den inneren Finanzausgleich zwischen dem Land, seinen Gemeinden und Kreisen forderte Dr. Frank nachdrücklich eine Vereinheitlichung vom 1. April 1954 an. Im Interesse einer in sich ausgewogenen Regelung des inneren Finanzausgleichs sollte die Vereinheitlichung nicht bis zum Erlaß eines Bundesgesetzes über die Neuverteilung der Steuerquellen und Steuerertragnisse zwischen Bund und Ländern zurückgestellt werden.

In einer kritischen Würdigung des Haushaltsplans und der künftigen Haushaltspolitik warnte der Minister vor drei Gefahren: Vor der Verewigung von Haushaltspositionen, vor dem Verzetteln der finanziellen Mittel und vor der Einengung der finanzwirtschaftlichen Handlungsfreiheit. Es werde immer mehr erforderlich sein, ganz bestimmte finanzielle Schwerpunkte zu bilden und andere Ausgaben zurückzustellen. Solche Schwerpunkte müßten vor allem die Flurbereinigung, die Modernisierung des Straßenwesens sowie die Bauvorhaben der Universitäten und Hochschulen werden.

Lebhaften Applaus der Abgeordneten rief der Appell des Finanzministers an seine Minister-Kollegen hervor, ihn in seinem Kampf gegen den Ressortegoismus zu unterstützen. Der Hinweis, daß es dazu auch der Einsicht und Unterstützung der Volkvertretung, und jedes einzelnen Abgeordneten bedürfe, fand anschließend den besonderen Beifall der Regierungsbank. Der Finanzminister bat abschließend, die Beratung des Haushaltsplans unter das Leitmotiv „Dienen wir alle nur dem Ganzen“ zu stellen.

Dr. Frank gab der Hoffnung Ausdruck, den Haushaltsplan für 1954/55 bis zum Frühsommer 1954 vorlegen zu können. Damit wären dann

KARLSRUHE

Gedenk-Kerzen zum Volkstrauertag

Am kommenden Sonntag wird der Volkstrauertag begangen, zu dem der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge einen Aufruf erlassen hat, in dem es unter anderem heißt: „In jedem Helme, wo um einen Gefallenen getrauert wird, der in fremder Erde ruht, verkünde das Licht der Kerzen die Treue des Herzens. Auf jedem Soldatengrab in der Heimat entzünde dankbare Liebe die lila Kerze mit dem Wahrzeichen des Volksbundes. Es mahne uns: Dient dem Frieden unter den Menschen und Völkern, so gebt ihr dem Opfertod der Millionen den einzig würdigen Sinn. Das „Licht des Gedenkens“, die lila Kerze mit dem Volksbundeszeichen, fünf weiße Kreuze auf schwarzem Grund, ist in allen Drogerien zu haben.



Keine Tanzveranstaltungen am Volkstrauertag

Mit Rücksicht auf den Charakter des Volkstrauertages ist es unerwünscht, Tanzveranstaltungen oder sonstige Veranstaltungen mit Volksbelustigungen abzuhalten. Es wird daher im Hinblick auf die Bedeutung des Tages empfohlen, derartige geplante Veranstaltungen auf einen anderen Tag zu verlegen. Genehmigungen zu erlaubnispflichtigen Veranstaltungen werden für diesen Tag vom Amt für Ordnung und Sicherheit nicht erteilt.

Müllabfuhr am Buß- und Betttag

Am Mittwoch, dem 18. 11. (Buß- und Betttag) wird kein Müll abgeholt. Die davon betroffenen Bezirke werden statt dessen schon am Dienstag, dem 17. 11. vorgeholt.

Im Kreuzverhör der Staa'sbürger v von morgen

Lehrlinge interessieren sich für alles — aber „Krieg“ Thema Nummer eins

Bei der Stadt sind etwa 300 Lehrlinge beschäftigt, teils in gewerblichen Berufen — Schlosser, Schreiner, Installateure und andere — teils in kaufmännischen und Verwaltungsberufen. Alle vier Wochen treffen sich diese Burschen und Mädchen zwischen 14 und 18 Jahren, um zwei Stunden „staatsbürgerlichen Unterricht“ zu absolvieren. Man ahnt nicht, daß sich hinter dieser etwas trockenen Bezeichnung eine interessante Frage- und Antwortstunde verbirgt, auf die sich die künftigen Facharbeiter, Meister, Beamten und Angestellten nicht nur deshalb freuen, weil sie großzügigerweise während der Arbeitszeit stattfindet, sondern auch, weil man da mal diskutieren darf und reden wie einem der Schnabel gewachsen ist.

Das Thema „Sozialismus“ stand zum Beispiel u. a. gestern auf dem Unterrichtsplan. Ein Schlagwort, das die jungen Menschen täglich hören und mit dem sie kaum etwas anfangen können, weil es für sie noch keinen Inhalt bekam. Stadtrat Max Singer versuchte in einem Referat die historischen Voraussetzungen zu klären und die heutige Stellung zu umreißen. Nach zehn Minuten Erholungspause schalteten sich die jungen Staatsbürger ein und überschütteten den Referenten mit Fragen, die von der wachen und kritischen Gelistigkeit dieser Jugend Zeugnis ablegten. Da wollte einer wissen, ob die SPD grundsätzlich zu allen Vorschlägen der Regierung „Nein“ sagen würde? „Von etwa 800 vom Bundestag verabschiedeten Ge-

Zwei Begriffe waren vor sechs Jahren zum ersten Male bei den Stadtratswahlen aufgetaucht: Kumulieren und Panaschieren. Und — man kann fast 100prozentig sagen — die Begriffsverwirrung ist auch heute noch bei vielen gang und gäbe. „Kumulieren“ heißt auf deutsch: anhäufen. Wenn der Wähler seinen in diesen Tagen zugestellten Wahlzettel zur Hand nimmt und sich klar geworden war, welcher Partei er seine Stimme abgeben will, dann hat er außer dieser Wahl noch eine weitere, womit meistens die Qual beginnt. Jede Partei hat 24 Kandidaten aufgestellt, weil ebensoviele Stadträte aus dem Stadtrat ausscheiden. Die 24 im Stadtrat verbleibenden Stadtväter wurden vor drei Jahren gewählt und stehen erst wieder in drei Jahren zur Diskussion. Man hat diese Verschiebung deshalb ausgesucht, damit sich „Alt“ und „Neu“ brauchbar mischt, das heißt, damit eine gewisse Tradition geschaffen wird. Da 24 Kandidaten von jeder Partei aufgestellt sind, hat jeder Wähler das Recht, 24 Stimmen abzugeben. Hat er sich für eine Partei entschieden, und ist er mit der Kandidaten-Aufstellung zufrieden, so kann er jedem der 24 Kandidaten eine Stimme geben, indem er die Wahlzettel der von ihm gewählten

Partei unverändert abgibt. Entdeckt er aber, daß ihm der oder jener nicht zusagt, dann kann der Wähler kumulieren. Er kann also den einen oder den anderen von der Liste streichen, und seinen bevorzugten Kandidaten eine oder auch zwei Stimmen mehr geben. Wenn er also zwei Kandidaten nicht als Stadträte wünscht, werden die Namen gestrichen und einem oder zwei anderen Kandidaten gegeben, und zwar so, daß die Zahl der „angehäuft — kumulierten“ Stimmen in den Kreis eingetragen wird. Der Wähler hat aber noch eine weitere Möglichkeit, das Gesicht des Stadtrates zu bestimmen. Falls er zu der Überzeugung kommen sollte, daß auch andere, ihm ansonsten weniger genehme Parteien durchaus „wählbare“ Kandidaten aufgestellt haben, dann kann er den einen oder anderen „panaschieren“. Das heißt: Er wählt die XY-Partei, streicht hier zwei oder drei Kandidaten und setzt zwei oder drei Kandidaten der ABC-Partei in die Liste der XY-Partei.

Im übrigen: „panaschieren“ kommt von dem Wort Panasch, das Feder- oder Helmbusch bedeutet. Das hieraus gebildete Zeitwort panaschieren bedeutet: buntstreifig machen, und

wurde im übertragenen Sinn zu einem Begriff beim Wahlakt. „Buntstreifig machen“ heißt, die Kandidaten der einzelnen Parteien „in bunter Reihe“ folgen zu lassen. Kumulieren leitet ab von dem Wort Kumulation und bedeutet „anhäufen“. Die Wetterkundigen kennen die Bezeichnung „Kumulus-Wolken“, die von dem gleichen Ursprung abstammt.

Ob Wolkenbildung oder Federbusch, ob das Kumulieren und Panaschieren als ideales Wahlsystem betrachtet wird oder nicht, ist gleichgültig, die Hauptsache ist, daß der Wähler am Sonntag weiß, was er zu tun hat. HK

Wenn das Schloß verfällt ...

... ist der Fächer zerstört

Ministerpräsident Dr. Gebhard Müller bei einem Höflichkeitsbesuch in Karlsruhe

„Sie müssen Verständnis haben“, meinte bei seinem Höflichkeitsbesuch Ministerpräsident Dr. Gebhard Müller, „die Verteilung der Behördensitze ist überaus schwierig.“ Wir haben Verständnis, weil man auch in Karlsruhe weiß, daß andere Städte durchaus berechnete Ansprüche vorbringen können, wenn sie sich um die Sitze von Mittelinstanzen bemühen. Man ist sich in Karlsruhe im klaren darüber, daß die ehemalige badische Landeshauptstadt nicht „alles schlucken“ kann, erstens, weil man ihr nicht alles zum Schlucken gibt, und zweitens, weil sich schon mancher übersatt gegessen hat, was ihm nicht gut bekommen ist.

Zweifellos, Karlsruhe hat Verständnis, und es wäre zu wünschen, wenn die anderen ebenfalls

das gleiche Verständnis aufbringen würden. Da ist zum Beispiel das Autobahn-Amt, das aus Stuttgart verlegt werden muß. Wir sind der Meinung, daß Karlsruhe, das sowohl hinsichtlich des europäischen Eisenbahnnetzes einen der wichtigsten Schnittpunkte darstellt — hier treffen sich die Nord-Süd- sowie die West-Ost-Verbindungen — auch beim Netz der Autobahn den gleichen wichtigen Knotenpunkt abgibt. Sobald nämlich die Autobahn Karlsruhe — Basel fertiggestellt, und die Verbindung von Karlsruhe nach Saarbrücken geschaffen ist, so ist die Situation für die Autobahn genau die gleiche wie bei der Eisenbahn. Auf lange Sicht betrachtet, bietet sich die Lage von Karlsruhe für dieses Amt in geradezu idealer Form an. Man könnte bei der Pressekonferenz den Eindruck gewinnen, daß sich Ministerpräsident Dr. Müller dieser Argumentation nicht verschließen wird.

Daß Karlsruhe eine Aufbau-Leistung vollbracht hat, wurde von Dr. Müller restlos anerkannt. Er betonte, daß Karlsruhe aus eigener Kraft sehr viel erreicht habe, daß aber eine Stadt, gleich welchen Namen sie trägt, nicht sämtliche Probleme allein lösen kann. Er werde sich dafür einsetzen, daß die Karlsruher Belange eine starke Berücksichtigung finden. In diesem Zusammenhang stand vor allem der Wiederaufbau der zerstörten staatlichen Gebäude zur Debatte. Vor allem ist es das Schloßgebäude, das es zu erhalten gilt. Als die AAK seinerzeit Karlsruhe entrümpelt hat, wurden schon durch den damaligen Leiter der AAK und heutigen Oberbürgermeister Klotz die Mauern des ausgebrannten Schlosses so abgedeckt, daß Witterungsschäden vermieden wurden. Die damals provisorisch durchgeführte Maßnahme hat aber nicht jahrelangen Bestand, so daß das Karlsruher Schloß, effektiv gefährdet ist. Es geht nicht so sehr um die Erhaltung des Schlosses, als vielmehr darum, die einmalige städtebauliche Anlage von Karlsruhe zu retten. Muß das Schloß abgerissen werden, dann hat Karlsruhe seinen Reiz als Fächerstadt verloren. Schon aus diesem Grund sollte der Staat dieses Gebäude zu erhalten suchen. Man weiß in Karlsruhe, daß ein Aufbau nur schrittweise durchgeführt werden kann, man würde aber niemals einsehen, daß man die staatlichen Gebäude, es sind deren noch viele, die zerstört als Ruine zu betrachten sind, dem Verfall preisgibt, zumal die Stadt bei den eigenen Bauten, die von Fliegerbomben getroffen wurden, keine Mühe scheut, um sie zu retten. Und — so sagt der Karlsruher — was die Stadt tut, könnte auch der Staat machen ... HK

Erster Spatenstich zum neuen Altersheim

Am Donnerstag, den 12. November, vormittags 11 Uhr, findet der erste Spatenstich für den Neubau des städtischen Altersheimes am Klosterweg statt. Die Öffentlichkeit ist zu diesem bedeutungsvollen Ereignis herzlich eingeladen.

Historische Bodenfunde im Rheinniederungsgebiet

In der letzten Woche wurde auf einer Baustelle des städtischen Tiefbauamtes im Gewann „Großgrund“ auf der ehemaligen Daxländer Gemarkung ein Beckenzahn eines Mammut gefunden. Es handelt sich um ein wohlerhaltenes Stück mit geriffelter Kaufläche, also um einen „Mahlzahn“. Der Fund wurde den städtischen Sammlungen im Stadtarchiv einverleibt. Leider wurde er durch einen Spatenstich etwas beschädigt.

Der Fund ist umso interessanter, als in letzter Zeit im Rhein-Niederungsgebiet besonders viele Bodenfunde gemacht wurden. Im „Entensee“ auf der Rheininsel Rappenwört unterhält die Stadt eine Kiesgrube, die augenblicklich Material zur Auffüllung des Geländes des neuen Dampfkraftwerkes am südlichen Rheinufer liefert. Der Kies wird aus acht bis zehn Meter Tiefe gewonnen, wobei kürzlich auch der Stockanker eines früheren holländischen Fährschiffes gehoben wurde. Neuerdings wurden auf dieser Baustelle aus 12 Meter Tiefe vollkommen steinhart gewordene Baumstämme zutage gefördert. Teilweise lassen vermuten, daß aus dem „Entensee“ noch Reste eines mittelalterlichen Bootes geborgen werden können.

Die Baggerarbeiten im Entensee werden in Kürze beendet sein. Mitten im See bleibt eine Insel stehen, die als Rettungsinsel und als Brutinsel für Wildenten dienen soll. Sie

wird unter die Obhut des Forstamtes Karlsruhe gestellt. Auch dieses friedliche Idyll ist noch nicht frei von Kriegserinnerungen. Kürzlich legte ein Bagger im „Entensee“ eine Fliegerbombe frei, die alsbald entschärft wurde.

Das Gewann „Großgrund“ nördlich von Rappenwört lieferte bislang die meisten Bodenfunde. Außer dem Mammutzahn und außer einer Anzahl großformatiger Knochen, deren Herkunft noch bestimmt werden muß, sind an dieser Kies-Entnahmestelle römische Tonscherben, und auch Stücke glasierter Keramik aus 10—12 m Tiefe zutage gefördert worden.

In etwa 20 m Tiefe stieß man auf eine Schicht vollkommen vertorfeter Baumstämme, von denen Anschauungstücke ebenfalls dem städtischen Archiv zugewiesen wurden.

Die Arbeiter haben neuerdings ein ganz besonderes Augenmerk auf Bodenfunde und zeigen großes Interesse an den wiederaufgetauchten Lebenszeichen einer längst vergangenen Zeit.

Bahai-Gemeinde: In einer Feierstunde wird heute, am 12. November, um 20 Uhr, im neuen Gartensaal des Conradin-Kreuzer-Hauses des Geburtstags Bahai's/Mahs, des Begründers der Bahai-Lehre gedacht.

Was uns auffiel

In der Beierthelmer Allee kann man an einem Haus folgendes lesen: „Wer war so gemein, meine Kakteen zu stehlen“

Ob der Dieb durch diese Fragestellung so getroffen wird, daß er in sich geht, und die Kakteen zurückgibt? Vielleicht, vielleicht auch nicht. Eines jedenfalls steht fest, daß der Bestohlene ein aufrichtiger Freund dieser Gewächse ist, denn sein „gemein“ drückt ebenso seine Liebe zu den stacheligen Pflanzen wie seine Verachtung für den Dieb aus.

Man spricht oft von „hundsgemein“, aber ein Hund kann nie so gemein sein wie ein Mensch ... Helkö

setzen der vergangenen Legislaturperiode sind 600 mit Zustimmung der SPD verabschiedet worden und Ollenhauer hat betont, daß die SPD auch in Zukunft zur Zusammenarbeit bereit sei; mit dieser einfachen und klaren Antwort konnte der Junge wohl etwas anfangen. Es wurde weiter über die EVG-Verträge diskutiert, über Krieg und über Vertragstreue zwischen den Staaten. Einem Lehrling wurde zum Beispiel zum ersten Mal bewußt, daß 1939 Frankreich und England den Deutschen den Krieg erklären mußten, nachdem das deutsche Heer in Polen einmarschiert war, obwohl jedem Denkenden klar war, daß dieses Land einen Verteidigungspakt mit unseren westlichen Nachbarn abgeschlossen hatte. Verwaltungsinspektor Bruno Bertsch erklärte an einem praktischen Beispiel aus eigenem Erleben sehr eindrucksvoll den Unterschied zwischen im Krieg notwendigen Handlungen und Kriegsverbrechen. Eine beinahe philosophische Wendung nahm das Gespräch bei der Auseinandersetzung um das Thema „Macht und Recht“.

So erfreulich das Interesse der jungen Menschen ist, so unheimlich sind ihre Gedankengänge manchmal. Denn es war nicht zu überhören, daß der Krieg und alle damit zu-

Stimmzettel für die Wahl der Mitglieder des Stadtrates ABC-Partei

1. Schneider G., Kaufmann, Lessingstr. 3
2. Seitz O., Forstmeister, Nuitstr. 12
3. Schütz H., Musiker, Beethovenstr. 4
4. Woska D., Bürstenfabrikant, Kirchstr. 6
5. Nagel W., Buchhalter, Yorkstr. 87
6. Wöllner L., Hausfrau, Bismarckstr. 99
7. Lang H., Schneider, Klappschützstr. 77
8. Rath A., Direktor, Ebersteinstr. 56
9. Jung E., Mechaniker, Dragonerstr. 58
10. Fromm L., Maler, Boeckstr. 28
11. Müller L., Handlungsgehilfe, Karlstr. 5
12. Meier B., Techniker, Winterstr. 60
13. Muckenfuß O., Kaufmann, Wendtstr. 6
14. Wald G., Friseur, Nuitstr. 4
15. Grimm E., Kaufmann, Nebenluisstr. 58
16. Anton H., Angestellter, Fronstr. 59
17. Süß E., Dipl.-Ing., Waldstr. 48
18. Geuther S., Hauptlehrer, Belfortstr. 59
19. Wagner R., Tonsetzer, Wotanstr. 45
20. Völker F., Landwirt, Goethestr. 57
21. Kunat E., Schlosser, Götzenstr. 20
22. Gnädig W., Architekt, Blütenweg 48
23. Adler F., Vers.-Angest., Holderweg 6
24. Baum K., Kaufmann, Adlerstr. 56

So wird kumuliert!

Stimmzettel für die Wahl der Mitglieder des Stadtrates XYZ-Partei

1. Einstein Mx., Prokurist, Kaiserstr. 5
 2. Richter K., Dr. med., Arzt, Klosestr. 9
 3. Lösch A., Schriftführer, Parkstr. 59
 4. Müller G., Inspektor, Hirschstr. 39
 5. Link A., Kunstmaler, Riefstahlstr. 129
 6. Wild P., Hausfrau, Lanzstr. 3
 7. Grund H., Architekt, Neckarstr. 69
 8. Ruß L., Kaminfeger, Schloßstr. 69
 9. Heß R., Steuerberater, Ettlinger Str. 5
 10. Kassel A., Geschäftsführer, Parkstr. 7
 11. Mayer P., Reisender, Schillerstr. 56
 12. Faß H., Bäckermeister, Steinstr. 92
 13. Kleist H., Schlosser, Grillparzerstr. 58
 14. Liebermann M., Maler, Menzelstr. 22
 15. Lehmann E., Angestellter, Bachstr. 5
 16. Buhtz W., Zimmermeister, Kirchstr. 2
 17. Ruhig H., Metallarb., Fabrikstr. 56
 18. Konrad Th., Spediteur, Südendstr. 3
 19. Pfromm Fr., Vertreter, Herrenstr. 46
 20. Werner J., Sekretär, Lammstr. 100
 21. Heusermann D., Ingenieur, Kneipenstr. 1
 22. Bischoff H., Rechtsanwält, Gluckstr. 5
 23. Heiß G., Praktikant, Eberstr. 47
 24. Isard E., Techniker, Gebhardstr. 25
- Seitz O., Forstmeister, Nuitstr. 12
- Woska D., Bürstenfabrikant, Kirchstr. 6

So wird panaschiert!

Mysteriöser Fall in Ladenburg

Die Leiche war verschwunden

Angehörige standen vor einem leeren Sarg / Anzeige gegen Unbekannt erstattet

Am 12. November 1948 wurde im amerikanischen War Crime Prison im bayerischen Landsberg der 58jährige frühere SS-Angehörige Karl Schoepferle aus Ladenburg hingerichtet. Angeklagt und verurteilt war Schoepferle wegen angeblicher Grausamkeiten an KZ-Häftlingen, die er in seiner Eigenschaft als Arbeitsführer eines KZ-Nebenlagers begangen haben soll.

Als der Hingerichtete kurze Zeit nach der Exekution auf dem kleinen Friedhof, der zum Landsberger Gefängnis gehört, beigesetzt wurde, wohnte der kleinen Feier nur die Witwe Schoepferles bei. Das Grab erhielt seine Nummer, für die amerikanische Justiz war der Fall Schoepferle abgeschlossen...

Nicht aber für die Angehörigen des Hingerichteten. Diese wollten und durften nicht an die Schuld Schoepferles glauben. Als es dann um die Frage der Pensionabrechnung der Witwe Schoepferle ging — der Fall wurde im Mai 1951 vor der Zentralspruchkammer zum zweiten Male aufgerollt —, sollte es gleichzeitig um die Ehrenrettung der Familie Schoepferle gehen.

Schoepferle jr. „Die Zentralspruchkammer konnte Schoepferle natürlich nicht freisprechen, das hätte ihre Kompetenz überstiegen. Frau Schoepferles Pensionsanspruch wurde als rechtmäßig anerkannt. Während der Verhandlungen hatten ehemalige KZ-Häftlinge, die als Zeugen vernommen wurden, nichts Nachtelliges gegen den Hingerichteten vorzubringen gewußt. Man hatte sogar dem Gericht bestätigt, daß Schoepferle vielen Häftlingen das Leben gerettet habe. Leider waren diese Zeugen, die 1948 den ehemaligen Arbeitslagerführer vor dem Strang hätten retten können, damals nicht aufzufinden.“

Im vergangenen Jahr verstarb nun die Witwe Schoepferle. Der Familienrat beschloß kurze Zeit darauf, Karl Schoepferle von Landsberg überführen zu lassen, um dem Wunsch beider Toten zu entsprechen.

Bis aber ein US-Oberleutnant durch seine Unterschrift das letzte Hindernis vor der Exhumierung Schoepferles aus dem Wege räumte, verging einige Zeit. Am 3. November war es dann soweit.

Städtische Arbeiter der Stadt Landsberg öffneten das betreffende Grab auf dem kleinen Friedhof, der unter der Kontrolle von Posten der US-Army steht. Am 4. November brachte der Wagen eines Mannheimer Begräbnisinstitutes den Sarg mit den sterblichen Ueberresten nach Ladenburg. Das

Schreiben, das der Fahrer des Wagens den Angehörigen übergab, bestätigte, daß der Sarg die Leiche Karl Schoepferles enthalte. Stutzig machte die Angehörigen aber der Zusatz „Der Sarg darf nicht geöffnet werden.“

Die Angehörigen liefen zur Polizei und aufs Rathaus. Man hatte den Verdacht, der Sarg enthalte nichts oder eine falsche Leiche. Dort erinnerte man sich an ein bayerisches Gesetz, das die Öffnung von Särgen aus hygienischen Gründen untersagt. Auf den Hinweis, daß doch keine Seuchengefahr bestehe, erwiderte man, der Fall müsse auf dem Verwaltungswege geklärt werden. Schließlich durfte am Samstagnachmittag

der Sohn Karl Schoepferles mit einigen Polizeibeamten der Öffnung des Sarges durch den Friedhofswärter Sell beiwohnen. Der Sarg selbst, der noch deutlich Erdsapuren aufwies, fiel sofort in sich zusammen. In seinem Innern aber barg er lediglich einen menschlichen Unterschenkelknochen.

Voller Empörung benachrichtigten Schoepferles Angehörige die Kriminalpolizei, die wiederum die Staatsanwaltschaft Augsburg über diesen Fall informierte. Schoepferle jr. erstattete Anzeige gegen „Unbekannt“.

Ob Leichenraub, Betrug oder lediglich fahrlässiges Handeln vorliegt, das wird man nun in Augsburg zu klären haben. Friedhofswärter Sell („Ich war damals leichenblau“) meinte, der Sarg sei nach der Exhumierung bestimmt nicht geöffnet worden. Sell ist gewissermaßen Fachmann.

Das Familiengrab auf dem Ladenburger Friedhof, das Schoepferles Angehörige gekauft hatten, bleibt vorläufig leer. Die Beisetzung des Ehepaares hätte am 7. November stattfinden sollen. —dpr—

Aus dem Karlsruher Gerichtssaal

Den Tod eines Freundes verschuldet

Auf einen Lastzug aufgefahren — Nachspiel des Autounglücks bei Weingarten

Unter der Beschuldigung, durch Fahrlässigkeit den Tod eines Menschen verursacht zu haben, hatten sich zwei Kraftfahrer vor dem Verkehrs-Schöffengericht zu verantworten. Der 42jährige Josef G. war in der Nacht vom 14. zum 15. Juli dieses Jahres auf der Autobahn Karlsruhe—Bruchsal in der Nähe von Weingarten mit seinem Lastwagen auf einen holländischen Lastzug aufgefahren. Dabei wurde das Führerhaus stark eingedrückt und der Beifahrer des deutschen LKW, der 39jährige Kraftfahrer Bernhard Kienhorst aus Werges so schwer verletzt, daß er alsbald verstarb.

Nun saßen die Fahrer der beiden Lastzüge, der holländische Geflügelexporteur Carl P., 33 Jahre alt, sowie Josef G. aus Werges, langjähriger Kraftfahrer, der noch nie einen Unfall verursacht hatte, auf der Anklagebank. Dem Holländer warf der Staatsanwalt vor, daß er auf der Autobahn nachts nicht hätte grundlos anhalten dürfen und der deutsche Fahrer wurde beschuldigt, den vorschriftsmäßig beleuchteten holländischen Lastzug nicht rechtzeitig erkannt zu haben. Bei größerer Aufmerksamkeit und wenn die Fahrgeschwindigkeit den schlechten Sichtverhältnissen entsprechend eingerichtet gewesen wäre, sei ein Ausweichvorgang möglich gewesen und der Unfall vermieden worden.

In der Verhandlung ging es zunächst um die Klärung der Frage, ob der holländische Lastzug im Zeitpunkt des Aufprallens hielt oder fuhr. Aus den Zeugenaussagen ging hervor, daß der Holländer die Absicht hatte, zu halten, weil er ein menschliches Röhren verspürt und schnell mal verschwinden wollte. Er hatte sich schon scharf auf die rechte Fahrbahn abgesetzt und das Fahrzeug war gerade im Ausrollen, als der Aufprall von hinten erfolgte. Das Gericht bescheinigte dem Fahrer des holländischen Lastzuges, daß sein Verhalten nicht gegen die Bestimmungen verstoßen habe, denn es stehe ihm frei, schnell oder langsam auf der Autobahn zu fahren. Demgegenüber hatte der Staatsanwalt die Ansicht vertreten, daß auch das Ausrollen dieselbe Gefährdung des Autobahnverkehrs darstelle, wie das grundlose Halten und deshalb strafbar sei, da jedes Halten auf der

Autobahn grundsätzlich verboten sei, um den flüssigen und zügigen Verkehr zu gewährleisten. Das Gericht nahm an, daß der Holländer zur Zeit des Unfalls noch mit einer Geschwindigkeit von 5—10 km fuhr und sprach ihn frei, da langsam fahrende Fahrzeuge sich auf der Autobahn nicht strafbar machen.

Tragisch war aber das Schicksal des deutschen Fahrers, der durch eine geringe Unachtsamkeit den Tod seines Freundes, des neben ihm sitzenden Beifahrers Kienhorst verschuldete. Zur Zeit des Unfalls regnete es stark, die Sichtverhältnisse waren schlecht und der Scheibenwischer schaffte kaum noch die Arbeit. Der Angeklagte fuhr mit einer Geschwindigkeit von 48 km und muß offenbar für einen Moment nicht mit höchster Aufmerksamkeit gefahren sein. Und schon war das Unglück passiert. Obwohl ihm von allen Seiten das beste Zeugnis ausgestellt wurde, mußte ihm das Gericht den Vorwurf machen, die Alleinschuld am Tode seines Freundes zu tragen. Er hätte bei den schlechten Sichtverhältnissen langsamer fahren und rechtzeitig ausweichen müssen. Da er also nicht genügend aufgepaßt hatte, wurde er wegen fahrlässiger Tötung zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt.

Mit Rücksicht darauf, daß G. vier Kinder zu ernähren hat, nicht vorbestraft und vor Gericht einen guten Eindruck machte, wurde die Strafe zur Bewährung auf zwei Jahre ausgesetzt. Als Buße muß er inzwischen an eine gemeinnützige Einrichtung 250 DM zahlen. Von einer Entziehung des Führerscheins wurde abgesehen.

Vertrieb von Feuerwerkskörpern schärfer überwacht

Der Vertrieb von pyrotechnischen Gegenständen ist gesetzlich neu geregelt worden. Das Innenministerium Baden-Württemberg hat eine Verordnung über den Verkehr mit pyrotechnischen Gegenständen (Feuerwerks-

körpern) erlassen, die im Gesetzblatt für Baden-Württemberg sowie im Nachdruck im „Amtsblatt für den Stadtkreis Karlsruhe“ veröffentlicht worden ist.

Die Gewerbetreibenden, die sich im Handel mit dem Vertrieb von Feuerwerkskörpern befassen bzw. befassen wollen, werden hiermit auf die neuen Vorschriften nochmals aufmerksam gemacht.

Nach § 5 der eingangs erwähnten Verordnung hat derjenige, der den Vertrieb von pyrotechnischen Gegenständen aufnehmen will, dies vorher schriftlich anzuzeigen. Für Betriebe im Stadtkreis Karlsruhe ist die Anzeige an das Stadt-Gewerbeamt, Ritterstraße Nr. 28, zu richten.

Der Vertrieb von Feuerwerkskörpern wird künftig verschärft überwacht; jede vorschriftswidrige Abgabe zieht Strafverfolgung nach sich.

Für den schnellen AZ-Leser Karlsruhe von 0 bis 24 Uhr

Fünf leichte Unfälle

Im Lauf des gestrigen Tages ereigneten sich in Karlsruhe fünf leichtere Unfälle, bei denen nur geringer Personen- und Sachschaden entstanden ist.

Brand auf der Kaiserstraße

Gestern in den Abendstunden brach in einem Nebenkeller eines Geschäftshauses in der Kaiserstraße aus bis jetzt ungeklärten Ursachen ein Feuer aus. Das Personal hatte schon, bevor die Berufsfeuerwehr anrückte, versucht, das gefährdete Inventar und die Waren wegzuräumen. Glücklicherweise sind die Kellerfenster nicht zerstört worden da sonst durch den plötzlichen Luftzug ein Großbrand kaum zu vermeiden gewesen wäre. Der Schaden ist nicht allzu hoch, da der Brand rechtzeitig entdeckt wurde.

Die SPD baut weiter

2332 neue Wohnungen

Das Jahr 1953 stellt in der Karlsruher Baugeschichte einen Rekord dar. 2332 neue Wohnungen können der Karlsruher Bevölkerung dank der Förderung des privaten, gemeinnützigen und sozialen städteigenen Wohnungsbaues zur Verfügung gestellt werden. Interessant ist die Tatsache, daß der private Wiederaufbau mit 61 Prozent den Neubau — 39 Prozent — erstmals übertrifft hat. 84 Prozent der Wohnungen kommen der einheimischen Bevölkerung zugute, während 16 Prozent für die Heimatvertriebenen vorgesehen sind. Für den städteigenen sozialen Wohnungsbau der „Volkswohnung Gemeinnützige GmbH.“ wurden nur 15 Prozent der öffentlichen Wohnungsbauämter in Anspruch genommen. Außerdem wurden noch 126 Einfamilienwoh-



nungen, Notunterkünfte für Obdachlose und Sowjetzonenflüchtlinge mit einem Kostenaufwand von etwa 3 Millionen errichtet. Damit ist das Wohnungsbauprogramm 1953 das größte in der Geschichte der Stadt und übertrifft sowohl alle Jahre nach der Währungsreform als auch alle Vorkriegsjahre.

Die Sorge um das tägliche Brot, der Kampf gegen den Hunger waren in den Jahren nach dem Zusammenbruch vorherrschend. Was kümmerte es damals, ob der dritte Stock eines Hauses abgebrannt war. Die Hauptsache war, daß man im zweiten Stock noch eine Bleibe gefunden hatte. Auch im Keller konnte man es einige Zeit aushalten, vorausgesetzt, daß man Kohle und Holz gesammelt oder hinterher erworben hatte. An Bauen konnte man nicht denken, erstens galt das Geld nichts, und zweitens waren die Reisen aufs Land, die Kalorienfahrten, wie sie genannt wurden, so lebensnotwendig, daß alles andere in den Hintergrund trat. In den Städten blieben die Ruinen liegen und draußen auf den Dörfern wurde ein Richtfest nach dem anderen gefeiert. Erst nach der Währungsreform konnte auch in den Städten der Wohnungsbau vorangetrieben werden. Von 1949 bis 1953 konnten in Karlsruhe mit Unterstützung öffentlicher Mittel insgesamt 8725 Wohnungseinheiten neu geschaffen werden. Der Jahresdurchschnitt beträgt demnach 1745 Wohnungen. Das Jahr 1953 mit 2332 nimmt, wie schon erwähnt, eine Sonderstellung ein, und es ist zu hoffen, daß auch im nächsten Jahr, die gleiche Initiative und Baufreudigkeit herrscht, damit die Wohnungsnot mit dem gleichen Erfolg bekämpft werden kann, wie in diesem Jahr.

Ein Vergleich mit den Jahren nach dem 1. Weltkrieg ist interessant. Zwar gab es keine zerstörten Häuser damals, aber die Wohnungsnot war ebenfalls ein Problem, das zu lösen reichlich Sorge bereitete. Zwischen 1919 und 1933 wurden im Jahresdurchschnitt nur 670 neue Wohnungen erbaut, und im Jahr 1933 sogar nur 317.

Wenn — vorausgesetzt, daß der Strom der Flüchtlinge einmal versiegt — in den nächsten Jahren mit der gleichen Intensität an den Wohnungsbau gegangen wird wie in diesem Jahr, dann dürfte sich die Situation auf dem Wohnungsmarkt wesentlich gebessert haben. Es sind 11 000 Wohnungssuchende auf dem Wohnungsmarkt gemeldet, aber darunter befindet sich ein gewisser Prozentsatz von Familien, die zwar untergebracht, aber nicht wunschgemäß untergebracht sind. Hier kann dann ein Ausgleich geschaffen werden dadurch, daß in dem Maß, wie Neuwohnungen entstehen, Altwohnungen frei und bezogen werden. Es muß auch berücksichtigt werden, daß in jedem Jahr 2000 Ehepaare zum Standesamt wandern, 2000 Paare, die nicht jahrelang bei der Schwiegermutter in Untermiete wohnen wollen.

Solange aber nicht die Völkerwanderung in Mitteleuropa abgeschlossen ist, solange ist auch den besten Bemühungen eine Grenze gesetzt. HK

Öffentliche SPD-Versammlungen

Durlach: Donnerstag, 12. 11., 20 Uhr, „Lamm“, Ref.: Stadtratskandidaten E. Busch, Jean Ritter und O. Ulmer.

Daxlanden: Donnerstag, 12. 11., 20 Uhr, „Adler“, Ref.: Stadtratskandidaten Dr. Schiele, Kunigunde Fischer.



Das ist der leere Sarg, in dem angeblich Karl Schoepferle liegen sollte, Foto Steiger

Karlsruher Tagebuch

Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Karlsruhe. Heute, 20 Uhr, „Walhall“, Versammlung der Wintersportabteilung. Für den Winterurlaub im Walsertal werden Anmeldungen entgegengenommen.

Badisches Staatstheater, Großes Haus: 20 Uhr, Freier Kartenverkauf u. Donnerstag-Fremden-Abonnement Do: „Così fan tutte“, Oper von W. A. Mozart. Ende: 22.45 Uhr.

pilo pflegt Schuhe richtig

Kleines Haus: 20 Uhr, Freier Kartenverkauf und Stammsitz-Abonnement C, Gruppe II: „Die Journalisten“, Lustspiel von Gustav Freytag. Ende: 22.50 Uhr.

Kirchengemeinde Karlsruhe-Rintheim. Im evangelischen Gemeindehaus findet am kommenden Sonntag, um 13.30 Uhr, eine kirchenmusikalische Feierstunde statt.

Realgymnasium Durlach: Am kommenden Samstag, den 14. November findet um 20 Uhr in der Festhalle Durlach ein bunter Abend statt mit anschließendem Tanz.

70 Jahre städtische Schülerkapelle

Anlässlich ihres 70jährigen Bestehens veranstaltet die städtische Schülerkapelle Karlsruhe am Sonntag, dem 15. November 1953, um 15.00 Uhr, im großen Saal der Stadthalle ein

Konzert, bei dem auch ehemalige Schüler der Schülerkapelle mitwirken. Die im Jahre 1885 aufgestellte Zielsetzung der seit 1923 von Herrn Greulich geführten Kapelle ist, „durch gute Leistungen sich der städtischen Unterstützung würdig zu machen und durch bereitwilliges Mitwirken bei Schulfesten, bei städtischen Veranstaltungen und bei gemeinnützigen Vereinen der Schule, der Heimatstadt und dem Vaterland zu dienen.“

Karlsruher Schüler besuchen Theater und Konzerte

Die Stadtverwaltung Karlsruhe hat in den letzten Wochen durch Zurverfügungstellung von Mitteln in erheblichem Maße zur Förderung des Besuchs des Bad. Staatstheaters durch Schüler der Karlsruher Höheren und Berufsschulen beigetragen. Für „Hauptmann von Köpenick“ wurden 2 639 und für die Vorkonzerte zu den Symphoniekonzerten 1 274 Karten zum Preise von 0,50 DM an die Schüler ausgegeben, während der gleiche Betrag von der Stadt Karlsruhe übernommen wurde. Die Vorkonzerte werden in der laufenden Spielzeit erstmals durchgeführt und finden jeweils am gleichen Tag wie die Symphoniekonzerte statt.

Hagsfeld weht ein Ehrenmal ein

Am Volkstrauertag, dem kommenden Sonntag, wird in Hagsfeld für die Opfer der beiden Weltkriege ein Ehrenmal eingeweiht. Die Feier beginnt nach dem Hauptgottesdienst um 10.30 Uhr vor der Kirche. Die Anwesenden können sich bei dieser Veranstaltung an den nicht unerheblichen Kosten für eine Urne und ein Gedenkbuch beteiligen.

Weingarten vollendete sein größtes Bauprogramm

75 Siedlungsbauten teils bezogen, teils kurz vor der Bezugnahme

Weingarten. Dieser Tage wurden die ersten Wohnungen im Neubaugebiet Hinterdorf, dem größten Bauvorhaben der Gemeinde Weingarten bezogen. Im Rahmen dieses Projektes entstanden 75 Siedlungsbauten. Viele hundert Personen erhalten hier eine menschenwürdige Wohnung, was nicht zuletzt ein Erfolg sozialdemokratischer Initiative ist. Doch damit ist erst ein Teil dieses Riesenprojektes beendet. Jetzt müssen die Nebenaufgaben durchgeführt werden, so die Erweiterung der Wasserleitung, Straßen- und Gehwegbau. Jedenfalls ist hiermit ein großer Schritt zur Beseitigung der Wohnungsnot getan worden und wenn nun im kommenden Jahr weitere 30 Siedler zusammen mit der Gemeindeverwaltung ein weiteres Großbauvorhaben verwirklichen, dürfte in Weingarten die Wohnungsnot nahezu endgültig beseitigt sein. Hierauf kann man nur sagen: „Glückliches Weingarten!“

Seit der Währungsreform wurde in Weingarten von der Gemeindeverwaltung der Wohnungs- und Siedlungsbau mit allen Mitteln vorwärtgetrieben und dadurch eine wesentliche Besserung der Wohnverhältnisse erreicht. Nachdem vor Jahresfrist der private Bau von Wohnungen infolge Fehlens öffentlicher Mittel kaum noch vorwärtgetrieben werden konnte, befaßte sich eingehend Bürgermeister Vögele (SPD) mit dem Wohnungsbauprogramm für 1953, das für seine Gemeinde in Frage kommen könnte. Nach reiflicher Überlegung und gründlicher Durchsicht konnte der weitblickende und sozial denkende Bürgermeister seinem Gemeinderat einen Wohnungsbauplan für 1953 vorlegen. Diesem Bauplan stimmte der Gemeinderat einstimmig zu. Nach der öffentlichen Bekanntgabe, daß alle Siedler, welche sich mit 3500.— DM Eigenkapital am Bauvorhaben beteiligen wollen, melden sollen, meldeten sich 70 Siedler und etwas später war die endgültige Zahl auf 75 gestiegen. Nach wiederholten Beratungen im Bauausschuß und Gemeinderat waren die 75 Baupläne beschafft und das größte Bauvorhaben der Gemeinde Weingarten konnte nach Abschluß der schwierigen Finanzierungsverhandlungen gestartet werden. Nach öffentlicher Ausschreibung der vor kommenden Arbeiten erhielten die Firmen den Zuschlag, die das günstigste Angebot eingereicht hatten. Am 2. Mai ds. Js. war der Zeitpunkt gekommen, da die Siedler Hand anlegten, um die Baugruben auszuheben. Die Durchführung der Bauten erfolgte unter Gemeinderat. Nach entgeltlicher Fertigstellung werden die 75 Siedler sofort Hauseigentümer.

Entwurf und Bauleitung: Ortsbaumeister Baug. Reimuth. Mit diesem Bauvorhaben hat die Gemeindeverwaltung erreicht: 1. Daß die

Siedler zu einem Eigenheim kommen, die wünschenswert auf eigene Füße gestellt, vorläufig nicht Hauseigentümer geworden wären. 2. Durch diese Neubauten werden die letzten Wohnungsnotfälle beseitigt. 3. Die neuvermählten Paare haben jetzt eher Aussicht zu einer Wohnung zu kommen.

Arbeitsminister Hohlwegler spricht in Weingarten

Weingarten. Der Ortsverein der SPD ludet die gesamte Einwohnerschaft zu der am heutigen Donnerstag, 20. Uhr, im Gasthaus „Zum Löwen“ (Festhalle) stattfindenden öffentlichen Wählerversammlung ein. Es spricht Arbeitsminister Hohlwegler zu den bevorstehenden Gemeinde- und Kreiswahlwahlen. Zu diesem äußerst interessanten Thema sind neben den Wählern insbesondere die Wählerinnen eingeladen.

Verkehrsgefährdete Gemeinde entlastet

Bis 1955 sollen alle von der Bundesstraße 35 durchzogenen nordbadischen Orte durch Umgehungsstraßen entlastet sein

Heidelsheim. Über 1,5 Millionen DM hat die fast 1,9 Kilometer lange Umgehungsstraße gekostet, die westlich um die Stadt Heidelsheim zwischen Bruchsal und Bretten herumführt und die kurvenreiche, schmale Ortsdurchfahrt entlastet. Die Heidelsheimer Umgehungsstraße ist die zweite im badischen Abschnitt der Fernverkehrsstraße 35. Umgehungsstraßen um die Orte Bretten und Bruchsal sind im Bau, die Umgehung von Godelsheim ist projektiert. Bis 1955 sollen alle von der Bundesstraße 35 durchzogenen

Krankenhaus erhielt zahlreichen Zuwachs

Die Landespolizei meldet

Flehhingen. Als ein Kraftfahrer am 12. 10. 1953 vorschriftsmäßig eine Kurve der Gochheimer Straße befuhr, wurde er von einem unvorschriftsmäßig (Schneiden der Kurve und Nichtabblenden) fahrenden LKW angefahren und zu Boden geworfen. Der Kraftfahrer sowie sein Beifahrer wurden verletzt. Der Beifahrer mußte sofort in das Krankenhaus eingeliefert werden. Der Fahrer des LKW fuhr ohne Rücksicht auf den Unfall weiter. Es gelang aber, ihn zu ermitteln.

Ein LKW-Fahrer, der beim Befahren einer Kurve in Flehhingen nicht genügend die rechte Straßenseite einhielt, stieß mit einem entgegenkommenden LKW zusammen. Es entstand Sachschaden. Personen wurden nicht verletzt.

Diedelsheim. Am 2. 11. 53 stieß ein auf der Ortsstraße fahrender Radfahrer gegen einen Fußgänger. Dieser erlitt Verletzungen und mußte sofort in das Krankenhaus verbracht werden.

Mörsch. Unter Außerachtlassung der Vorfahrtregeln überquerte die Leiterin eines Fuhrwerkes die Bundesstraße 36 bei Mörsch. Dadurch war ein in Richtung Rastatt fahrender Kraftfahrer gezwungen, scharf abzubremsen und nach links auszubiegen. Hierbei stieß er gegen einen Pfahl. Das Rad überschlug sich. Der Kraftfahrer und sein Beifahrer wurden verletzt. Der Beifahrer mußte

infolge seiner Verletzungen sofort in das Krankenhaus verbracht werden.

Linkenheim. Als am 4. 11. ein Kraftfahrer auf der Straße Linkenheim-Hochstetten in einer Kurve nicht genügend die rechte Straßenseite einhielt, stieß er mit einem entgegenkommenden Kraftfahrer zusammen. Beide Kraftfahrer mußten infolge ihrer erlittenen Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert werden.

Ettlingen. Zwei aus dem Augustinushelm Ettlingen Entwichene konnten alsbald wieder festgenommen und zurückgebracht werden. Einer dieser Festgenommenen hatte zu seiner Flucht ein Fahrrad entwendet. Dieses konnte dem Eigentümer, der bis dahin den Diebstahl noch nicht bemerkt hatte, wieder zurückgegeben werden.

Grötzingen. Ein in der Nacht zum 1. 11. 53 in Grötzingen entwendetes Fahrrad wurde bei Weingarten wieder aufgefunden.

Linkenheim. Der Fahrer eines PKW's versuchte am 8. 11. 53, gegen 17.00 Uhr, als er auf der Linkenheimer Landstraße in Richtung Karlsruhe fuhr, einen LKW in diesem Moment zu überholen, als dieser einen rechts der Straße haltenden PKW überholte. Als der Fahrer des PKW's hierauf stark abbremste, geriet sein Fahrzeug auf den Grünstreifen und stieß gegen einen Baum. Schwerverletzt mußte der Fahrer des PKW's in das Krankenhaus eingeliefert werden. Außerdem entstand erheblicher Sachschaden.

Steuerfreiheit für Gesangvereine

Im Einverständnis mit dem Regierungspräsidium Nordbaden wurden die Veranstaltungen des Badischen Sängerbundes e. V. als „gemeinnützig im Interesse der Kunstpflege und Volksbildung“ anerkannt und von der Vermögenssteuer freigestellt. Diese Anerkennung erstreckt sich auch auf die dem Badischen Sängerbund e. V. angeschlossenen Gesangvereine, sofern diese die Bundessatzung anerkennen und sich zur Einführung der Vereinsmustersatzung verpflichten. Veranstaltungen, bei denen geraucht oder getanzt wird oder bei denen Getränke und Speisen gegen Entgelt verabreicht werden, sind von der Steuerbefreiung ausgeschlossen.

Neue Skihütten im Schwarzwald

Bühl. Im Schwarzwald werden gegenwärtig umfangreiche Vorbereitungen für die bevorstehende Wintersaison getroffen. Die Markierungen sämtlicher Skiwege wurden überprüft und besonders gefährliche Stellen ausgeschaltet. Im „Zastler“ am Feldberg und im „Ochsenstall“ unterhalb der Hornisgrinde entstanden während des Sommers zwei neue Skihütten des Skiclubs Freiburg und der Skizunft Durlach. Die „Offenburger Hütte“ am Brend bei Furtwangen und die „Emmendinger Hütte“ an der Grafenmatte im Feldberggebiet sind vom Skiverband Schwarzwald jetzt für alle Mitglieder des Deutschen Skiverbandes freigegeben worden. Am Mehlskopf im Hornisgrindegebiet wird gegenwärtig von einer Interessengemeinschaft nordbadischer Städte und Verbände der Nordabhang gerodet. Dadurch soll dem Mangel an geeignetem Wintersportgelände im Bereich der Schwarzwaldhochstraße abgeholfen werden. Die Kosten für das Projekt betragen mehrere 100 000 DM.

Erheblicher Schaden bei Werkstattbrand

Unterharmersbach. Nur dem gelistesgegenwärtigen Handeln des Wagnermeisters Börsig im Ortsteil Kirnbach war es zu verdanken, daß kein Großfeuer entstand und dessen Anwesen eingeschert wurde. Als in dem neu erbauten Werkstattgebäude das Feuer ausbrach, schloß er sofort die Fenster und verminderte damit ein Aufblähen des Feuers. Trotzdem war die Rauchentwicklung gewaltig und die rasch herbeigeeilte Feuerwehr mußte mit erheblichen Mühen den Brand eindämmen, was ihr schließlich auch gelang. Der Schaden, entstanden durch Feuer und Löschwasser ist beträchtlich.

Reife Himbeeren im November

Künzelsau. Das frühlingswarme Wetter im Oktober bescherte einem Gartenbesitzer in Künzelsau eine zweite Himbeerernte. Die Früchte sind normal groß, gut ausgereift und sehr aromatisch. In einem anderen Garten in Künzelsau blühen Goldlack- und Primeln zum drittenmal in diesem Jahr.

4 Millionen-DM-Darlehen für den Wohnungsbau

Die letzte Sitzung des alten Stadtrats — Tätigkeitsberichte der Stadtverwaltung — Dankesworte zum Abschluß

Rastatt. (H.) Der alte, am 14. 11. 1948 gewählte Stadtrat nahm zu Beginn seiner letzten öffentlichen Sitzung zuerst eine Auszeichnung von Kurt Petke wegen Lebensrettung vor. Anschließend wurden Tätigkeitsberichte über den Stadtrat und Stadtverwaltung gegeben. Der alte Stadtrat, dem 5 CDU-, 4 FDP-, 3 SPD- und 2 KP-Mitglieder angehörten, trat zu 98 Sitzungen zusammen, in denen 3263 Beratungsgegenstände behandelt wurden. Davon hatten die Baudarlehensbewilligungen, Arbeitsvergebungen und Grundstücksachen den Löwenanteil, ein Zeichen, daß die Legislaturperiode ganz im Zeichen der Bautätigkeit stand, deren Zeugen jeder Besucher der Stadt allerorten antrifft. Die Stadtverwaltung hatte pro Jahr 33 000 Briefabfertigungen zu erledigen, während 24 000 Postsendungen eingingen, 28 000 Ortsgespräche, 14 200 Ferngespräche und rund 9600 Personenabfertigungen pro Jahr zeugen von der enormen Tätigkeit der Stadtverwaltung. Das städtische Personal entwickelte sich von 312 Personen 1948 auf 342 heute (davon Beamte 48 (1948 19), Angestellte 104 (105), Arbeiter 190 (188)). Die Bevölkerungszahl stieg von 16 581 am 13. 9. 1950 auf 20 299 am 1. 11. 1953. Der Etat beziffert sich jetzt auf 5 Millionen im ordentlichen und 1,6 Millionen DM im außerordentlichen Haushalt. Die Gewerbesteuer von 1,8 Millionen DM 1952 brachten 880 Steuerpflichtige auf, während 1950 Steuerpflichtige 456 000 DM Grundsteuer im Jahre 1952 zahlten. Die Stadt hatte am 30. 9. 1953 5,8 Millionen DM Darlehen, davon allein 4 Millionen für den Wohnungsbau, aufgenommen. Das Reinvermögen der Stadt stieg von 4,7 Millionen 1949 auf 7,5 Millionen 1953. Das Wohlfahrtsamt hatte in 4 Jahren 22 963 Fälle mit einem Aufwand von 2,3 Millionen DM zu bearbeiten. Im Standesamt wurden von 1949 bis 1953 2185 Geburten, 850 Eheschließungen, 1161 Sterbefälle und 104 Ehescheidungen registriert. Die Gebäudeversicherungssumme aller in Rastatt befindlichen Gebäude beträgt 66,6 Millionen DM. Im Straßenbau wurden 4,4 km neue Straßen gebaut, während 9,5 km völlig instandgesetzt, 2,7 km geteert und 58 km ausgebessert wurden. 7,1 km Gehwege wurden geschaffen, 4,9 km neue Abwasserkanäle wurden gebaut.

Nach diesen Berichten wurden noch verschiedene Beschlüsse gefaßt, so auf Festlegung der Abstandsumme für Umwandlung von Wohnraum in gewerbliche Räume (höchstens 1000 DM im Einzelfall auf besonderen Beschluß), auf Einrichtung von Fußgänger-

überwegen über die Bundesstraße 3, auf Übernahme des Rangierbetriebs vom Gleisanschluß Ludwigsstadt durch die Bundesbahn u. a. Die städtische Baumschule an der verl. Rosenstraße soll wegen Bebauung verlegt werden, über den Platz soll der Bauausschuß bestimmen. Besonders hingewiesen wurde, daß in der Zeit vom 15. 12. bis 15. 1. französische Soldaten in deutsche Familien eingeladen werden sollen.

Zum Abschluß dankte der Oberbürgermeister dem Stadtrat für seine hervorragende Arbeit, während Stadtrat Schmidt Dankesworte an den Oberbürgermeister sprach.

Rastatt. Ein zwei Meter tiefer Schacht stürzte am Dienstagabend auf einer Länge von zehn Meter ein und verschüttete teilweise drei Arbeiter. Von einem Arbeiter schaute nur noch der Kopf aus den Erdmassen. Glücklicherweise wurden durch den Unfall keine ernsthaften Verletzungen verursacht.

Guter Gruppen-Absatz

Bretten. In den letzten Tagen wurden die losen und gebüschelten Gruppen der hiesigen Tabakbauern von der Firma Kurzenberger & Kirsch Eppingen verworfen und übernommen. Die Qualität übertraf zum großen Teil die Erwartungen auf Grund der Musteraufgabe, so daß Zuschläge bis zu 18% erzielt wurden. Bedauert wird allgemein die Hinausschiebung des Termins für die Einschreibung des Sandblatts der Anbaugelände Kraichgau, Pfinzgau und Bruhrain bis zum 10. Dezember. Die Musteraufgabe für Sandblatt und Mittelgut erfolgt in Bretten vom 2. bis 9. Dezember in der „Linde“.

Bretten. Die Gewerbetreibenden und der Haus- und Grundbesitzerverein veranstalten heute abend, 20. Uhr, in der „Stadt Pforzheim“ eine gemeinsame Veranstaltung, bei der u. a. der Film „In unseren Händen“ vorgeführt werden wird. Bäckerobermeister Dennig-Karlsruhe und das Präsidium der Handwerkskammer Karlsruhe haben ihr Erscheinen dazu angesagt. — Der TSV Bretten wird in diesem Jahr sein übliches Winter-Werbeturnen als Familienabend in der „Stadt Pforzheim“ am 28. November durchführen. Ein beachtliches und vielseitiges Programm ist dafür vorgesehen. — Die Donnerstag-Miete des Bad. Staatstheaters Karlsruhe besucht heute, 20. Uhr, die komische Oper „Così fan Tutte“ von Mozart. Abfahrt 18.45 Uhr mit Omnibus vom Marktplatz. — Seinen 83.

Orte in Nordbaden durch Umgehungsstraßen entlastet sein.

Unteröwisheim. Zur Gemeinderatswahl wurden 5 Listen eingereicht. Sie haben folgendes Aussehen: 1. SPD: Rudolf Pfäum, Christian Dieterle, Ernst Deuchler, Gustav Dieterle, Hermann Bindschädel, Hans Bischoff. 2. CDU: Fritz Kratz, Hermann Kücherer, Willi Däschner, Hermann Ot. Erwin Oberst, Arthur Becker. 3. KPD: Wilhelm Oberst, Emil Hauser, Julius Oberst, Albert Fell, Karl Trüttele. 4. Freie Wählervereinigung: Theodor Böhle, Wilhelm Boiz, Gerhard Oberst, Eugen Mündinger, Hermann Schmidt, August Zumbach. 5. Neubürger: Moser, Kimberger, Dach, Drescher, Neugebauer Rubay.

Im Gasthaus „Zur Rose“ fand eine gut besuchte Versammlung des Verbandes der Körperbeschädigten statt. Herr Fies aus Bruchsal sprach ausführlich über das Versorgungsgesetz. Außerdem wurde beschlossen, am 25. 12. eine Weihnachtsfeier mit Ehrung alter Mitglieder abzuhalten.

Auch in diesem Winter werden die Bäcker mittwochs einen Backspartag einlegen.

Rheinfelden/Baden. Beim Verladen eines Zirkus auf dem benachbarten Schweizer Bahnhof Rheinfelden fiel das zweijährige Kind einer Schaustellerfamilie von einem Güterwagen auf das Geleise. Der Junge wurde von dem Güterwagen überfahren und war auf der Stelle tot.

Gemsenjagd im Schwarzwald

Reichenbach. Revierförster Börschig, der vor Jahren im Zuge eines landesforstamtlichen Versuchs im Feldberggebiet Gemsen aussetzte, konnte dieser Tage nach vorauserteilter Abschußerlaubnis, eines dieser Tiere erlegen. Es wog 46 Pfund.

Unterhaltungsabend der Grötzingen Naturfreunde

Grötzingen. Am Samstag hatte der Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Grötzingen, zu einem großen Unterhaltungsabend in die Halle des Turn- und Sportvereins am Grollenberg eingeladen. Mit dem Begrüßungslied der Jugend- und Musikgruppe, einem sinnreichen Prolog, sowie dem Lied: „Der Mensch ist gut!“ wurde der Reigen der Darbietungen eröffnet. Reichen Belfall erzielte Klaus Hoffmann, der 11jährige Meister auf der Handharmonika, für seine Darbietungen. Die Volkstanzgruppe des Vereins zeigte mit ihrem Rheinländer-Schottisch, daß bei der Naturfreundejugend auch volkstümliche Weisen und Tänze gepflegt werden. „Das böse Weib“, so lautete der Titel eines Theaterstückes, das von der Jugendgruppe gekonnt vorgeführt wurde. Mit humoristischen Vorträgen erfreuten Harro Laverkus und W. Gerber, und Hannelore Becker zeigte mit ihrem „Kaffeehäferl“, wie so oft im Leben die Treue am Boden zerschellt. Mit modernen Gesängen und Cowboyliedern erfreuten A. Bronner und H. Kuppinger, und Weiß-Böhning gefielen mit Zither- und Gitarrenvorträgen. Das „Pfinztaltrio“ Kuppinger, Giesinger, Jäger zeigte, daß man auch mit der Mundharmonika wirkungsvolle und schöne Weisen zu Gehör bringen kann. Aber nicht nur aus der näheren Umgebung waren die Besucher erschienen, sondern mit Omnibussen kamen auch die Ortsgruppen Hördern und Michelbach, die mit Volkstanz, Heimatliedern und Musikvorträgen das Programm recht wertvoll bereicherten. Recht sommerlich wurde das Programm, als die Waldzithergruppe unter Leitung ihres Dirigenten Rudolf Nußbaum mit selbstgebauten Instrumenten „Mohnblumen“ in den Saal streuten. Die Klavierbegleitung lag in den Händen von Marianne Matjeka, und als Ansager unternahm H. Laverkus Angriffe auf die Lachmuskeln. Den Abschluß der Veranstaltung bildete ein Tanzchen, bei dem jung und alt voll auf ihre Rechnung kamen.

Bestechungsprozeß gegen französische Zivilangestellte

Rastatt. Drei Zivilangestellte der Französischen Hohen Kommission in Koblenz werden sich am 20. November vor einem französischen Gericht wegen passiver Bestechung zu verantworten haben. Dem 37jährigen Louis Loudig, Paris, dem 55jährigen Andre Ricaud, Paris, und dem 56 Jahre alten Albert Binder aus Toul bei Nancy wird vorgeworfen, die Erteilung von Aufträgen der Hohen Kommission von besonderen Zuwendungen für ihre eigene Tasche abhängig gemacht zu haben. Die Beschuldigten sollen von deutschen Firmen Bestechungsgelder

von insgesamt 50 000 DM angenommen haben. Die Sache wurde durch eine deutsche Steuerbehörde aufgedeckt, die sich für die „Vertrauensspesen“ einer Firma näher interessiert hatte und so der Bestechungsaffäre auf die Spur gekommen war. Eine erste Verhandlung, die am 24. Juli ds. Js. eröffnet worden war, wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft vertagt, da wichtige Zeugen zu der ersten Sitzung nicht erscheinen konnten. Man rechnet, daß die Verhandlung nach zweitägiger Dauer am 21. November abgeschlossen werden kann.

AZ WETTERDIENST

Weiterhin ruhiges Spätherbstwetter

Vorhersage des Deutschen Wetterdienstes, Ausgabestelle Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Freitag früh:

Überwiegend neblig trüb, aber niederschlagsfrei. Nur in den Mittagsstunden örtliche Aufheiterungen. Tiefsttemperaturen meist wenig über 0 Grad. Tageshöchstwerte 5-7 Grad. Schwache Winde aus westlichen Richtungen.

Rhein-Wasserstände

Konstanz 307 +2; Breisach 112 +4; Straßburg 164 -9; Maxau 335 -6; Mannheim 187 -7; Caub 129 -2.

AZ. Badische Allgemeine Zeitung. Geschäftsstelle Karlsruhe Waldstraße 22. Chefredaktion: Theo Jost. Lokales: Helmut Köhler und Gertrud Waldecker. Land: Fritz Prommer. Sport: Helmut Zschel. Anzeigen: Theo Zwickler. Techn. Herstellung: Karlsruhe Verlagsgesellschaft in Verbindung mit der Druckerei und Verlagsgesellschaft in Mannheim. Mitglied der Pressegemeinschaft Mannheim - Karlsruhe - Stuttgart - Heilbronn.

Gelatscht wie gestelzt!

Wenn man etwas über die Ursachen des Erfolges einer bestimmten Frau bei Männern erfahren will, fragt man am besten einen Mann ihrer Umgebung. Ueberhaupt kann man durch die Männer viel aufschlußreichere Dinge über äußere Aufmachung, Kosmetik und Charme erfahren als durch Frauenzeitschriften. Die Männer nehmen nämlich kein Blatt vor den Mund,



wenn sie ihn erstmal aufgemacht haben. Am besten stellen wir unsere Fragen einem, zu dem wir nicht gerade in leidenschaftlicher Liebe entbrannt sind, weil wir sonst von einem Komplex in den anderen fallen.

Ungezwungen und kameradschaftlich sagt man etwa folgendes: „Nun erzähle du mir doch mal, woran es liegt, daß die gar nicht einmal so hübsche Margret der viel hübschere Vera derart den Rang ablauft?“

Dann fliegt zwar erst ein forschender Blick über den Tisch, denn so ohne weiteres begibt sich ein Mann nicht in Gefahr, aber einer offensichtlichen Wißbegierde können sie doch nicht widerstehen.

„Es ist der Gang.“ — „Der Gang?“

„Jawohl! Du meinst, der Gang sei einem Menschen in die Wiege gelegt, hm, das stimmt nur halb. Vera beispielsweise hat ihn sich selbst zurecht-gelatscht. Wie sie dahergetrappelt kommt, das stört nicht nur mich, das stört auch Peter, Alex und all die

andern. Jedes halbe Jahr kauft sie sich ein Paar neue Schuhe, wie's gerade modern ist: flach mit dicker Sohle, flach mit dünner Sohle, mit und ohne Absatz, hohe Stelzen oder Korkprotesen. Mal stelzt sie, mal latscht sie, nie aber geht sie anmutig und schreitelt, wie die Dichter sagen. Sie trägt ihre Schuhe, aber ihre Schuhe tragen nicht sie.

Und dann schau dir Margret an, wie anmutig und beschwingt sie geht! Sie hat nicht alle paar Monate neue Schuhe an, nein, sie trägt die ihren sogar recht lange, aber wir starren ihr ja gar nicht auf die Schuhe, wir bewundern alle ihren Gang! Ach, dieser herrlich freie, anmutig beschwingte Gang! ...

Ich war einmal mit Margret zum Schuhkauf. Es dauerte eine runde Stunde, und dabei hatte sie nur gesagt: Ich möchte einen Schuh, braun mit Laufabsatz, in dem mein Fuß liegt wie in Abrahams Schoß. Ich muß von hier weg acht Stunden ununterbrochen in ihm laufen können, ohne zu ermüden!

Es wurde ein hartes Ringen zwischen der Verkäuferin und Margret, die alle Argumente, wie: das läuft sich ein, oder das weiten wir Ihnen auf, mit einer Handbewegung hinwegwischte. Wie eine Königin verließ sie mit mir den Laden, ein Paar einfache Schuhen an den Füßen von geradezu fürstlichem Preis, ihrem Fuße aber wie angemessen!

„Sind sie billig, Jochen?“ sagte sie zu mir, ich trage sie bestimmt länger als drei Jahre und ich merke sie kaum an meinen Füßen. Schau, Jochen, andere Frauen kaufen sich jedes Jahr für dieses Geld einen neuen Hut. Wozu eigentlich?“

„Ja, wozu eigentlich?“

„Ich bin dann mit der Taxe von Jochen weggefahren, ich wußte einfach nicht mehr, wie ich meine Füße setzen sollte!“

Es gibt Leute, die aus Prinzip niemals ein Kompliment machen. Sie meinen es der Wahrhaftigkeit schuldig zu sein, nichts zu sagen, was vielleicht eine ganz kleine Uebersteigerung, eine lebenswürdige Ueberhöhung des wirklichen Maßes sein könnte. Diese Menschen begehen einen Fehler, wenn sie denken, ein Kompliment sei eine freundliche Lüge. Ganz das Gegenteil!

So wie die vielen reizenden, tau-



Wie gefällt Ihnen diese ärmellose Bluse aus weißer Falte mit dem Dreieckseinsatz aus Schweizer Stickerei? Sie verfügt sich nach oben zu einem weichen um den Hals liegenden Kragen. So gekleidet werden Sie viel Freude an Ihrem festlichen Abend haben. Modell: Wood

Mut zur ANGST

Angst und Feigheit werden oft miteinander verwechselt, ebenso Mut und Tollkühnheit. Wie oft jubelt man einem Menschen zu, der in blindem Draufgängertum, besessen von der Gefahr, sein Leben aufs Spiel setzt. Keiner bedenkt, wieviel mutiger es ist, wenn einer, der bewußt sein Leben liebt, in die Angst vor der Kugel, vor dem Unheil, in die Ungewißheit, in die Gefahr hineingeht — ohne Besessenheit, ohne Begeisterung, nur eben, weil die Pflicht es befiehlt. Und so verhält es sich auch mit der Angst und der Feigheit.

Feige sein heißt, dem Unabwendbaren aus dem Wege gehen wollen, heißt fliehen vor etwas, das durchgestanden sein will. Angst ist vielleicht eine Schwäche, vielleicht auch ein Zittern vor dem kommenden Muß — aber sie läuft nicht davon, sondern setzt sich auseinander damit. Und es gibt viele Situationen, in denen man Angst hat, und es nicht zugeben will — es aber zugeben muß. Und dazu gehört Mut.

Man spricht von der Frau als der Schwächeren. Darum scheint es doppelt seltsam, daß Tests und Untersuchungen ergeben haben, wie oft gerade die schwache Frau diesen Mut zur Angst zuzugeben, weit stärker beweist als der starke Mann. Sie hat den Mut, sich ihrer oft aufkommenden Angst vor dem Alleinsein, vor dem Verlassenwerden, vor dem ganzen großen Leben zu stellen und sie zuzugeben.

Sie hat sogar, auf die Gefahr hin, sich lächerlich zu machen, den Mut, ihre kleinen Alltagsängste einzugehen: daß sie nicht gern vom 10-Meter-Brett ins Wasser springt, daß sie nicht gern mit hundert Sachen auf dem Motorrad durch die Gegend braust, daß sie auch heute noch entsetzt vor jeder Maus wegläuft.

Sie hat viel mehr Angst und viel mehr Mut, als sie selber weiß — und sie hat sogar den Mut zur Angst.

Liebesinsel vor Perus Küste

Ella Ferandibi, ein steinreicher Diamantengrubenbesitzer aus Peru hat es sich in den Kopf gesetzt, eine kleine Insel vor der peruanischen Küste in die italienische Trauminsel Capri zu verwandeln. Ferandibi hat bereits einige Dutzend Häuser, ferner Fischerhütten und Fischerboote in Capri gekauft. Die Häuser werden vorsichtig abgebrochen, nach Peru geschifft und auf der Insel des Millionärs wieder aufgebaut. Auch die Fischerhütten und Fischerboote treten den Weg nach Peru an, ferner einige Fischerfamilien.

Die peruanische Insel soll ein Paradies für mondäne Liebespaare werden, die die Millionen dann wieder einbringen sollen, die Ferandibi für sein Projekt jetzt ausgibt.

Mannequins verursachen Verkehrsstockung

Durch eine einstweilige Verfügung wurde drei Pariser Schuhgeschäften untersagt, Schaufensterwerbung mit Mannequins zu betreiben. Damen mit besonders wohlgeformten Beinen saßen hinter einer Pappkulis, steckten die Beine möglichst lang durch zwei kreisrunde Löcher und bewegten sie grazios hin und her, um so die neuesten Schuhmodelle zu präsentieren. Es entstanden Menschenansammlungen und Verkehrsstockungen, so daß Polizeiverstärkung angefordert werden mußte.

Komplimente sind ein Spiel

sendfach variierten Nuancen der weiblichen Seele tausendfache Wahrheit und Wirklichkeit sind, so ist auch das Echo, das sie hervorruft, Wahrheit, und zwar eine Wahrheit in einem heiteren Kleid. Die richtigen Komplimente-Macher sind Humoristen und Optimisten, Virtuosen auf dem Instrument der weiblichen Lebensfreude. Sie sind Leute, die für das Schöne, das sie empfangen, ihren Dank abstellen, indem sie den Schenkenden die erhaltene Freude in einem Kompliment zurückgeben.

Jedes Kompliment ist nämlich eine doppelte Freude. Der Frau, die es erhält, tut es wohl, und dem Mann, der es macht, bereitet es Vergnügen, weil es — richtig angebracht und richtig geschliffen — seinen Geist in hellem Licht zeigt. Die beiden Spannungspole — hier Frau, dort Mann — sind überhaupt des Wesentlichen am Kompliment. Die Funken springen hinüber und herüber in einem prickelnden Spiel, wie es eben nur zwischen Mann und Frau gespielt werden kann. Es ist ein Spiel aus dem Ueberfluß und schenkt ein ganz besonderes Glück.

Es gibt wohl keine Frau, die nicht für Komplimente empfänglich ist. Das Kompliment ist den Frauen ein Echo auf sich selbst. Es ist der Applaus für die bezaubernde Rolle, die jede von ihnen auf ihrem kleinen Privattheater vor ihrem Publikum spielt. Wir Männer bedürfen dessen nicht so sehr. Aber die Frauen, die alle einen Schuß Künstlerblut in den Adern haben,

leben davon, mehr als wir denken. Sie brauchen die in einem Kompliment versteckten Zärtlichkeiten, um an sich selbst immer neue Freude zu haben. Es sind kleine unscheinbare Dinge, die sich im Innern erwärmen. Es kann ein bewundernder Blick sein, den sie auf der Straße einfangen, oder ein einziges anerkennendes Wort, ein Wortspiel, alles ist möglich. Es muß nur in das Mosaik aus tausend bunten Steinchen passen, zu dem die Frauen ihr Leben farbenfroh zusammenfügen.

Komplimente sind deshalb mehr als Worte. Sie gehören zu jener Kategorie unwägbarer Dinge, die wie ein feines Geäder unser Leben durchziehen und den Kreislauf der höheren Freuden bilden. Ein richtiges Kompliment im richtigen Augenblick zur richtigen Frau gesprochen, das ist eine Kunst, die wir Männer leider verlernt haben. Es ist schade darum, denn wer auf Komplimente verzichtet, verzichtet darauf, das Vergnügen zu bereiten, das im Florettgefecht des Geistes liegt.

Adrian Faber (FD)

1400 vom „Rat der Kunst“ gebilligte Modelle von Herbst- und Winterkleidern wurden auf einer Modenschau in Moskau vorgeführt. Neue Modenhäuser sollen in verschiedenen großen Städten der Sowjetunion eröffnet werden.

DIE FRAU HÖRT SICH UM

6413 000 Dollar verdient die reichste Frau Amerikas jährlich. Zwei Drittel ihrer Einnahmen bekommt die Steuer. Den Namen der Frau will das Finanzamt nicht nennen.

Die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verlieh der schleswig-holsteinische Ministerpräsident Lübke der 11-jährigen Christel Burck aus Pöltz (Holstein), weil sie einen 12-jährigen Jungen vom Tode des Ertrinkens gerettet, ihn schwimmend an Land gebracht und selbst erfolgreiche Wiederbelebungsversuche durchgeführt hatte.

Szenen aus klassischen Dramen spielen führende Mitglieder des Wiener Burgtheaters in Schulen der Stadt, um den Jugendlichen einen lebendigen Begriff von den im Unterricht behandelten Werken zu geben.

24 Waisenbischzellen finden in diesen Tagen in Troyes (Frankreich) statt. Junge Männer aus dem Waisenhaus in Melun freien Mädchen aus dem Waisenhaus Troyes. Hochzeiten dieser Art wurden erstmalig vor fünf Jahren durchgeführt, die Ehen sollen sehr glücklich geworden

sein. Die Feiern bezahlt die Stadt. Ein Institut vermittelt die Bekanntschaften.

Ein Verein „Schutz des Fußgängers“ hat die Buchhändlerin Martha Kretschmer in München gegründet und als Vereinsregister eintragen lassen. Frau Kretschmer fordert u. a. breitere Gehsteige, mehr Verkehrsschilder, Sperrung bestimmter Straßen, Einrichtung von Spielstraßen. Alle Mitglieder des Vereines sind gegen Verkehrsunfälle versichert.

Eine Nichte des japanischen Kaisers Hirohito, Prinzessin Michiko, wird in Kürze den amerikanischen Unteroffizier Peter de Stefano, Sohn eines Friseurs in East-Boston, heiraten.

Mit der Rationalisierung im Haushalt befaßten sich in der letzten Woche in Stuttgart Vertreterinnen von Frauenverbänden, die in der Arbeitsgemeinschaft Hauswirtschaft zusammengeschlossen sind, und Vertreter des Fachverbandes Heiz- und Kochgeräte-Industrie. Ziel der Veranstaltung war es, festzustellen, wie durch Rationalisierung im Haushalt eine Arbeitsentlastung der Hausfrau herbeigeführt werden kann.

Mahlzeiten nach wissenschaftlichen Formeln?

Nicht nur nach dem „Vitamin-ABC“ kochen / Die Hauptsache: es schmeckt.

Die Wissenschaftler haben praktisch alles revolutioniert, angefangen bei den Strümpfen bis zum Sonntagmittagsvergügen, aber sie sind noch immer nicht zufrieden. Mehr und mehr richten sie ihre Anstrengungen auf ein Gebiet, wo ich sie als Hausfrau nicht gerne sehe — auf das Gebiet des Kochens. Sie fragen uns, ob wir heute unser Bedarfsquantum an Eisen, Kalzium, Phosphor und allen Vitaminen des ABC's hatten, und sie fragen so beständig, so anklagend, daß viele von uns sich wunderten, nachdenklich wurden und anfangen, die Mahlzeiten als reine chemische Zusammensetzungen anzusehen und nicht als schätzenswerte Abenteuer mit dem Geschmackssinn und dem Appetit.

Soweit es mich betrifft, ist das ganz falsch und ein Betrug an einem der fünf Sinne. Die Frage, die die Wissenschaftler zu stellen vergessen haben ist: „Schmeckt es auch gut?“ Sogar die größten Autoritäten auf dem Gebiet

des Kochens haben festgestellt, daß eine moderne „Stromlinien-Küche“ mit allem Komfort keine Garantie für eine gute Mahlzeit ist. Zweifellos ist dies eine Ketzerlei am Modernen. Doch wenn es Ketzerlei ist, so ist es doch eine Binsenwahrheit. Die besten Mahlzeiten werden oft in dunklen unbequemen und gerätearmen Küchen zusammengestellt und auf unförmigen Holzfeuerherden ohne Hitze- und Druckregler und Thermometer gekocht. Die Rühröffel und Bratgabeln sind krumm und abgenutzt und die unhandlichen Töpfe und Pfannen sind nur schwer sauberzuhalten. Ein Hauswirtschaftler von heute würde beim Anblick einer solchen Küche schrille Schreie des Entsetzens von sich geben, aber gerade aus vielen solcher Küchen kamen die besten Rezepte für prächtige Mahlzeiten, die von Frauen erdacht und gekocht wurden, die noch nie etwas von Niacin, Riboflavin und Vitaminen gehört haben.

Aber verstehen Sie mich nicht falsch! Ich habe nichts dagegen, daß

die Nahrungsmittel vom chemischen Standpunkt aus betrachtet werden, wenn das Ergebnis schmackhaft ist. Es scheint mir nur, daß wir aus dem Kochen nicht ein wissenschaftliches Experiment machen sollten. Man sollte die Küchen-Wissenschaftler ruhig arbeiten lassen, doch wenn ich vor die Wahl gestellt werde zwischen ihnen und einem richtigen Koch, dann werde ich mich jederzeit für den letzteren entscheiden.

Für Leute mit guter Gesundheit kann die Einteilung der Dinge, die wir essen, nach ihrem chemischen Gehalt an Grundsubstanzen zu einer drückenden und zersetzenden Schwermut führen. Aber wenn wir nach der genauen Menge an Mineralien, pflanzlichen und tierischen Stoffen in unserem Essen fragen, müssen wir zuerst die Grundfrage stellen: „Schmeckt es auch gut?“ Wenn nicht, dann essen Sie es nicht. Nahrung ohne Geschmack ist ein Greuel, und deshalb auch nicht gesund.

Patricia (Jam.)



Keinen akrobatischen Trick...

... sondern eine modische Neuerung ließ sich hier ein Pariser Modekünstler einfallen. Bei regnerischem Herbstwetter können die Damen mit ihrem Schirm spazieren gehen und haben doch die Hände für ihre Einkäufe frei. Durch einen Clip im Revess des Kostüms und durch eine elegante Schnur um die Hüfte gehalten, schwebt der neue Parapluie über dem Haupt der eleganten Frau.

Rex kann nicht vergessen

Drahthaar-Fox läuft täglich zum Friedhof / Treue bis ans Grab

Rex ist ein kleiner struppiger, nicht ganz echter Drahthaar-Fox, der ein eintöniges Hundeleben führt wie so viele seiner Gattung. Nichts Besonderes ist an ihm und doch ist er zum Gesprächsthema in Heiligenhaus geworden, einer kleinen, stillen Gemeinde, 15 km von der Ruhrmetropole Essen entfernt.

Vor etlichen Jahren brachte die 37jährige Lotte Becker das winzige Hundebaby von einer Schwarzwaldreise mit nach Heiligenhaus. Rex wuchs heran, war reinlich und gehellig und zeigte bald jene kleinen Kunststückchen, die man so von einem Durchschnittshund erwartet. Mehr stellte Rex mit seinem struppigen, widerspenstigen Haar nicht dar. Nur wer ihm in die von dichten Brauen überhangenen Hundeaugen sah, mochte gerührt sein vom treuen, seelenvollen Blick des Tieres.

Vor einhalb Jahren starb Lotte Becker. Sie wurde auf dem evangelischen Friedhof in Heiligenhaus beigesetzt. Niemand im Trauerzug achtete darauf, daß auch der Hund seine tote Herrin auf dem letzten Weg begleitete. Lange schon waren die Trauernden heimgekehrt, nur Rex saß vor dem frischen Grab, die Vorderbeine von sich gestemmt und heulte zum Steinerweichen. Die Bewohner in der Nachbarschaft des Friedhofes schlossen die Fenster, das Klagegeheul des Tieres jammerte sie. Als sie es nicht mehr aushielten, jagten sie Rex von dannen. Ein Vetter der Verstorbenen, der 32jährige Kriegsbeschädigte Heinz

Szigat in der Bayernstraße 19 in Heiligenhaus nahm ihn zu sich in die Wohnung seiner Eltern.

Mutter Szigat gab Rex ein neues Heim, legte ihm seine Ecke in der Wohnung mit Decken aus, befätschte sich viel mit ihm, kratzte ihm das Fell und verwöhnte ihn. Tagtäglich aber schlich sich das Tier, das unruhig und verstört blieb, davon, lief den kilometerlangen Weg zum Friedhof hin, kauerte sich am Grab seiner früheren Herrin nieder, scharfte auch zuweilen im Boden oder vergrub die Schnauze in die verwelkenden Kränze.

Scheu und mitteilig betrachteten ihn die Leute. Lange und geduldig wartete Rex am Grabe, dann kehrte er nach Hause zurück. Der 57jährige Vater von Heinz Szigat versuchte es mit Strenge. Er hielt das Tier im Hause fest. Die Reaktion war unerwartet. Rex ließ den Fraßnapf unbeachtet, verweigerte jede Nahrungsaufnahme und wurde zusehends magerer. Seine Treue siegte. Er durfte seine täglichen Friedhofbesuche wieder aufnehmen. Allmählich wurden sie seltener. Es schien, daß die Zeit und Mutter Szigats liebende Fürsorge Schmerz und Trauer der armen Hundeseele heilten.

Da starb im Juni dieses Jahres auch Mutter Szigat. Man trug sie hinaus auf den Friedhof und setzte sie in der gleichen Gruft bei, in der Lotte Becker, ihre Nichte, die letzte Ruhe gefunden hatte. Rex begriff das alles nicht. In seinen Augen unter den buschigen Brauen waren Verstärkung,

Angst und Hoffnungslosigkeit. Niemand war mehr da, der ihm ins zottige Fell griff, ihm zusprach, ihn streichelte und liebte. Das Tier litt, jeder Mensch sah es.

Und Rex, dieser bedeutungslose, struppige, brave Drahthaar-Fox schlich wieder aus dem Haus, Tag für Tag, lief zum Friedhof, zu beiden Gräbern und hielt dort einsame Totenwacht. Auch heute noch sind die Erinnerungen an die Liebe und Güte, die ihm zuteil geworden waren, in ihm wach. Oft sehen die Bewohner von Heiligenhaus das Tier mit hängendem Schwanz auf dem Wege zum Friedhof, wo er eine Stunde oder mehr mit wimmern den Klageklängen verharrt.

Der Kriegsbeschädigte Heinz Szigat, der das abermals verwaiste Tier nun in seine Pflege und Obhut genommen hat, sorgt sich nicht, wenn Rex mal unauffindbar ist. „Ich bin sicher, er ist wieder dort“, sagt er dann und meint den Friedhof, einige Kilometer von der Wohnung entfernt.

Ein kleiner struppiger Hund gibt den Menschen ein Beispiel wahrer Treue und Anhänglichkeit. Ist es verwunderlich, daß die Bewohner von Heiligenhaus bewegt hinter Rex herblicken, wenn er scheu und bedrückt an ihnen auf der Straße vorbeiläuft?

Hans Volkhardt



An den Grabhügeln sitzt Rex täglich eine Stunde oder mehr, oft leise wimmernd. Wer ihn belauscht, den schaut er mit seinen traurigen Augen bildend an, als wolle er sagen: „Ach, du, störe mich doch nicht...“ Foto: Peter Klein

Weltstadtklima ist unveränderlich

Damals und heute wieder: „Jeder einmal in Berlin“

Das Weltstadtklima Berlins wird nicht nur meteorologisch als das gesündeste gerühmt, es darf heute auch kulturell und gastronomisch, sportlich und rein menschlich wieder als eines der besten unter dem Himmel Europas bezeichnet werden. Ein Blick auf das vielseitige Veranstaltungsprogramm dieser Metropole zwischen West und Ost im Jahre 1953 beweist es. Es ist alles wieder da, von der stillen Buddhistengemeinde in Frohnau bis zu Remdes St. Pauli am Zoo, und einiges Neue dazu: moderne Kunststätten und ein Boogie-Woogie-Club.

Wer mit dem Flugzeug in Tempelhof, einem der größten Flughäfen Europas, oder mit der Bahn am Zoo, dem Luxusbus am Stuttgarter Platz oder im eigenen Wagen über die breite Autobahn in der Dreieinhalb-millionenstadt eintrifft, befindet sich bald im Banne des berühmten Westberliner Boulevards, der im Trakt Tauentzienstraße — Kurfürstendamm allen Glanz der großen Welt entfaltet.

Der alte Ku-Damm, der morgens zum Shopping, nachmittags zum Café-Korso und abends mit seinen hunderttausend Lichtern zu den Verlockungen

des Nachtlebens auffordert, heißt heute bei den Piloten der internationalen Luftfahrtgesellschaften, die ihn täglich überfliegen, nur noch „die Milchstraße“. Dicht an seinem westlichen Ende steht noch immer der 150 Meter hohe Funkturm inmitten des großen Messegeländes, das alljährlich eine Serie von Ausstellungen, die „Grüne Woche“ so gut wie die große Deutsche Industrie-Schau beherbergt.

In diesem Jahr kamen neben zahlreichen philharmonischen Konzerten — Wilhelm Furtwängler steht wieder an der Spitze der Berliner Philharmoniker — und einer Reihe von Theaterpremierens die III. Internationalen Filmfestspiele und die Berliner Festwochen dazu. Als Kongreßstadt hatte Spree-Athen in den vergangenen zwei Jahren viele Spitzenorganisationen mit ihren Jahreshauptversammlungen zu Gast. Wissenschaftliche und kulturelle Tagungen der Aerzte, Chemiker, Botaniker, Juristen und Bühnenfachleute werden besonders gern an der Wirkungsstätte eines Sauerbruch und Reinhardt abgehalten.

Die Freiheitsglocke im Turm des Schöneberger Rathauses ertönt heute

täglich über einem zugleich bienenfliegigen und musischen Berlin: Die Schornsteine der großen Industriewerke von Siemens, Borsig und AEG rauchen wieder, das Olympia-Stadion und die Avus-Rennstrecke dröhnen vom Herzschlag der hunderttausend, aber in den stillen Winkeln Altberlins, in der Sperlingsgasse und an der Jungfernbrücke, kann man noch mit Wilhelm Raabe träumen und mit Heinrich Zille schmunzeln. Auch die meisten Schlösser stehen noch, mit Ausnahme des Stadtschlusses am Lustgarten, wo man heute nur noch einen großen freien Platz bestaunen kann. Im grünen Dahlem draußen ist ein neues Museumsviertel entstanden, und im Völkermuseum gibt es das Neueste aus Korea, einen tausendjährigen Wegweiser in der Form eines Götterbildes. Damit niemand zu kurz komme, heißt es in dem schönen blauen Bar-Verzeichnis „Berlin bei Nacht“, der Besucher solle sich einmal ablenken lassen von den nackten Tatsachen des Alltags...

Ueber allem steht wie ehedem das Wort des Alten Fritz, daß jeder auf seine Façon selig werden kann. Wörtlich gilt dies für die vielen Gottesdienste aller drei christlichen Konfessionen, in den Baptisten- und Methodistenhäusern und den vielen Sekten, den Synagogen und der Moschee, dem Mazdaznan- und dem Buddhatemple. Hier, am Rande zweier Welten, wird in fast allen Kultur-sprachen gepredigt. Der Ruf „Jeder einmal in Berlin“, dem seit Kriegsende schon wieder nahezu vier Millionen Menschen aus fünf Erdteilen gefolgt sind, ist heute wie damals international. INT

Schafsköpfe waren ihm lieber
BUDAPEST. Ein ungarisches Ehepaar, das aus der Heimat nach Australien ausgewandert, teilte brieflich mit, daß der Ehemann zu einer Existenz gekommen sei, weil er seine Frau einem alteingesessenen Australier gegen eine 700 Tiere starke Schafherde verkaufte.

Wußten Sie schon...
... daß die Zeitung früher Nachricht, Meldung bedeutete und im jetzigen Sinne erst seit 1505 vorkommt? — Die Gazette, ital. gazetta, aber ist eigentlich der Name der kleinen Münze, für die man die Zeitung kaufte.

... daß die deutschen Ziffern nicht, wie allgemein angenommen, arabisch sind? — Sie sind zwar durch die Araber zu uns gekommen, ihren Ursprung verdanken sie aber den Indern oder sogar den Chinesen.

... daß der Arzt nicht, wie man oft hört, das lateinische Wort artista = Künstler (Artist) ist? Es ist vielmehr hervorgegangen aus griech. archiatros (arch = Erz, Ober; iatros, Arzt).

... daß der Quacksalber ein Mensch ist, der seine Salben laut anpreist? — Das Wort ist aus uacken = quaken, laut schreien und „salber“ = Salbenhändler zusammengesetzt.



In Italien und Jugoslawien werden Schulkinder zu Triestdemonstrationen aufgefordert. Überall werden junge Menschen aufgehetzt, um gegen die Maßnahmen einer anderen Regierung zu demonstrieren. Auch in Korea. Unser Bild zeigt Schulkinder, die von der Regierung angefertigte Plakate tragen, auf denen gegen die „Ermordung nicht heimkehrwilliger Gefangener durch indische Soldaten“ protestiert wird.

Ciudad Guerrero wird ertränkt

Eine alte mexikanische Stadt muß untergehen

Als sich die 2000 Einwohner des Dorfes Ciudad Guerrero zur Abendandacht in der über 200 Jahre alten Kirche des Orts einfanden, konnten nur Eingeweihte die besondere Inbrunst verstehen, mit der hier gebetet wurde. Es war die letzte Andacht der Bewohner von Ciudad Guerrero in der Kirche, die ihre Verfahren bei der Gründung der Siedlung im Jahre 1750 gebaut hatten, in der ihre Großväter, Väter und sie selbst getauft und getraut worden waren und in der für viele die Totenmesse gelesen worden war.

Zum letzten Male läuteten die Glocken vom alten Turm und zum letzten Male spendete der Priester seinen Segen. In wenigen Wochen wird ganz Ciudad Guerrero unter den Fluten eines riesigen Stausees ruhen, der das uralte Problem der Bewässerung Mexikos lösen soll. Die Ueberlaufventile des Falcon-Dammes, die den steigenden Wasserspiegel zur Zeit noch kurz vor Ciudad Guerrero haltmachen lassen, sollen am 1. November geschlossen werden. Beim Anbruch des neuen Jahres werden dann nur noch wenige Häuser des Ortes aus den Fluten ragen.

Ein großer Teil der Bevölkerung wurde bereits in eine neue Siedlung evakuiert, die von der Regierung 35 Kilometer weiter errichtet wurde und den Namen „Nueva Ciudad Guerrero“ erhalten hat. Aber sie alle kamen zum Abschiedsgottesdienst in ihre alte Kirche zurück.

Der Hausrat der Bauern wird in offenen Lastwagen über die steubigen Landstraßen entlang dem Ufer des Rio Grande transportiert. Wenn es reg-

net, muß die Umsiedlungsaktion unterbrochen werden, weil die Straße dann nicht mehr befahrbar ist. Eine der letzten Fuhren wird die alte Glocke des Rathauses in die neue Siedlung bringen. Sie stammt noch aus Europa und wurde von den ersten Siedlern mitgebracht, die sich vor 203 Jahren hier niederließen.

Ihre Nachfahren nahmen jetzt endgültig Abschied von ihrer Heimat. Einer von ihnen meinte: „Wir alle wissen, daß der Falcon-Damm großen Nutzen bringen wird. Und wir bringen unser Opfer zum Wohl der Nation“. Sehr überzeugt klang es nicht, und der Blick, den der alte Bauer über die Häuser seiner bisherigen Heimat sandte, war aufschlußreicher als seine Worte.

Toter auf Achse

Ein Grabmal in Form eines steinernen Autobus läßt sich schon jetzt der Transportunternehmer Depattro aus Valenciennes auf dem Friedhof bauen. Es geht ihm um die Illusion, auch nach seinem Tode noch auf der Achse zu sein.

Schlaf mit Beruhigungspillen

Der Hamburger Professor Menzel gibt den Patienten, die an Schlaflosigkeit leiden, keine Schlafmittel, sondern gegen Abend einige harmlose Beruhigungspillen. Sie sollen den Körper auf den natürlichen Schlaf so vorbereiten, daß die krankhafte Nervenüberspannung abklingt. Fast alle seine Patienten schlummern jetzt von selbst ein.



Fast etwas mitteilig blickt der Fahrer des Riesen-Omnibusses auf seinen „kleinen Bruder“, als beide Fahrzeuge an einer Straßenkreuzung in Perth (Australien) auf grünes Licht warten müssen. Das kleine Fahrzeug ist von einer britischen Firma für Werbezwecke konstruiert worden. sp-Foto

Das kleine Ungarn hat die besten Schwimmer

Büdapestee Wassernixen haben holländische „Meisjes“ verdrängt

Vier Deutsche in der Schwimmer-Weltrangliste von 1953

Vier Deutsche, 2 Schwimmer und 2 Schwimmerinnen, erreichten 1953 in der Schwimmer-Weltrangliste einen Platz. Ueber 300 m Brust (Schmetterlingstil) nimmt Herbert Klein mit 2:37,1 Min. den vierten Rang ein. Vor ihm liegt der Russe Borisenko mit 2:35,8. Daß die Ungarn Tumpek (2:33,0) und Feyer (2:34,7) die Spitze bewertel.

halten, verdanken sie ihrem neuen Delphin-schlag, über den das letzte Wort noch nicht gesprochen wurde.

Im orthodoxen Bruststil erwiesen sich der Russe Minachkin (2:42,8 Min.), der Ungarn Ujassy (2:42,3) und der deutsche Ostzonmeister Klaus Bodinger (2:43,3) als am schnellsten. Um einen international gerechten Mastab zu finden, wurden — wie auch in den anderen Wettbewerben — nur auf 50-m-ahren erzielte Zeiten bewertet.

Sechs Sprinter legten 1953 die 100-m-Kraul unter 38 Sekunden zurück. 57,2 Sekunden wurden sowohl für den ungarischen Olympiadünfer Kadas wie für den Australier Henricks gestoppt. Der Amerikaner Cleveland, im Vorjahr die große Enttäuschung, schob sich mit 57,3 Sek noch vor seinen Landsmann Olympiasieger Schöles (57,5).

Ueber 400-m-Kraul ergab sich folgende Spitzengruppe in der Welt: Konno (USA) 4:37,0 Min. Nyeki (Ungarn) 4:39,1 und Yamashita (Japan) 4:39,6. Yamashita führt die Rangliste der 1500-m-Kraul mit 18:27,4 Min. vor Konno mit 18:41,6 und dem Ungarn Caorad mit 18:47,5 an. Einen Platz-tausch nahmen wie schon nach Helsinki Olympiasieger Oyakawa und Weltrekordmann Bozon (Frankreich) über 100-m-Rücken vor. Die Bestzeit des Franzosen beträgt 1:05,6 Minuten gegen-über der 1:06,8 des Nipponamerikaners.

Eine Nationenwertung der acht Weltbesten 1953 in diesen Strecken macht Ungarn mit 64,5 Punk-

ten zur erfolgreichsten Schwimnation des Jahres. Auf die USA entfallen 52 Punkte vor Japan (30), Sowjetunion (23), Australien (19,5), Deutsch-land (11) und Frankreich (8).

Ungarns Schwimmerinnen haben sich seit Helsinki weiter stark verbessert. Die Nationenwertung 1953 (die ersten Sieben in vier olympischen Einzeldisziplinen) ergibt für Ungarn 57 Punkte. Holland folgt mit 36 vor Dänemark (6), die USA (5) und Deutschland und Frankreich (je 4).

Zwei Ungarinnen, nämlich Temes mit 1:05,2 und Gyenge mit 1:05,5 Minuten schwammen vor der Holländerin Wielema die besten 100-m-Kraulzeiten. Ueber 400-m-Kraul führen sogar drei Ungarinnen die Weltrangliste 1953 an, Gyenge (5:08,8 Min.), Sebo (5:18,0) und Gérard-Novak (5:20,1). Dagegen steht Holland durch Wielema (1:12,8 Minuten) und De Kortie (1:14,9) im 100-m-Rückenschwimmen an der Spitze. Sechste wurde die Deutsche Anneliese Schneider mit 1:16,5 Minuten.

Drei Schwimmerinnen teilen sich in die Ehre, Weltbeste des Jahres über 300-m-Brust zu sein. Für die Dänin Hansen, die Holländerin Bruins und die Ungarin Källermann wurde auf die Zehntelsekunde genau 2:57,4 Minuten gestoppt. Insgesamt unterboten fünf Brustschwimmerinnen die 3-Minuten-Grenze. Die Deutsche Heiga Voigt, wie Anneliese Schneider eine Ostzon-schwimmerin, wahrte als Sechste mit 2:59,5 Minuten die deutsche Tradition.

Dr. H. W. St.

Der Sportkommentar

Der lange erwartete Rudertag in Berlin brachte im Wesentlichen nichts Neues. Das wird auch kaum möglich sein, denn die heute noch im Deutschen Ruderverband durch die Herren Dr. Ruppert und den Malauer Landgerichtsdirektor Oskar Cordes bestens vertretene konservative Richtung aller Prägung läßt sich auf „Neuhelien“ nur sehr ungern ein. Der Gegenpol, Dr. he. Georg von Opel, ist aus dem Vorstand ausgetreten und will sich nur noch seiner Deutschen Olympischen Gesellschaft widmen.

Man hätte aber erwarten dürfen, daß das so akute Problem der Renngemeinschaft wenigstens von der sportlichen Seite her einmal beleuchtet werden würde. Man beschränkte sich lediglich auf die Feststellung, daß Angehörige einer Rengemeinschaft im Zeitraum von zwei Jahren den Verein nicht wechseln dürfen. Das ist immerhin ein Sicherheitsventil für die Vereine, die wahrscheinlich die „Lieferanten“ für die Rengemeinschaften sein werden.

Wie sich das allerdings in der Praxis auswirkt, das möchten wir zu gerne wissen. Wir können uns nämlich kaum vorstellen, daß ein in einer Rengemeinschaft erfolgreich gewordener Ruderer, eine in harter Arbeit sportlich und menschlich zusammengeschweißte Mannschaft wieder verläßt, wenn sein aller Verein ihn wieder rufen sollte. Doch das mögen die Sorgen des DRV und vor allem der betroffenen Vereine sein, die auf diesem Rudertag sicherlich ver-summt haben, sich größere Sicherheiten zu verschaffen. Aber auch das ist noch nicht einmal so wichtig, als die rein sportliche Seite, die man in einem so großen Verband doch in aller Frei-mütigkeit einmal hätte erörtern sollen. Denn die Folgeerscheinungen der Rengemeinschaften sind es, welche die Lage in ein und oder zwei Jahren einmal sehr erschweren werden.

England mußte nachgeben

Dutzende von Nationalmannschaften aus Europa und Uebersee spielten im Verlauf der letzten zwei Jahrzehnte auf englischem Boden. Und in jedem Fall hatten es die Briten bisher durchgesetzt, daß ein Schiedsrichter von den Inseln (Schotte oder Walliser) diese internationalen Begegnungen pfiff. Letztes Musterbeispiel: der Kampf England — Kontinent. Auch hier pfiff ein Engländer. Er verhalf seinen Landaleuten in letzter Minute durch einen ungerechtfertigten Elfmeter zum Remis. England wäre ohne diesen Elfmeter zum erstenmal auf eigenem Boden geschlagen worden!

Die Elfmetersgeschichte hat viel Staub aufgewirbelt, frühere Spiele wurden „aufgewärmt“, und dabei stellte sich heraus, daß Grifflits nicht der erste englische Referee war, der Kontinentlern und Ueberseeischen die Suppe versetzte.

In Ungarn zog man aus all dem die einzig richtige Konsequenz. Ungarn spielt am 25. November in London gegen England. Die Magyaren wollen aber keinen Walliser, sie wollen auch keinen Schotten oder Nord-irländer Schiedsrichter, sondern einen neu-tralen Ausländer. Auf dieser Forder-ung beharrte Ungarn, bis England nachgab; man einigte sich auf einen Holländer.

Als dieser „Kampf“ ausgefochten war, verzeichnete die Fußballbörse ein leichtes An-wachsen der ungarischen Chancen auf einen Sieg im Wembley-Stadion, wozu zweifellos auch die Meldung beitrug, daß die bisher ge-sperrten Asse Kocsic und Czibor in Wembley nicht fehlen werden. London wird im November das zweite große Spiel sehen.

Laufmaschine Zatopek ...

Emil Zatopek erklärte vor einiger Zeit noch, daß er in diesem Jahr „nichts mehr un-ternehmen wolle“. Um so überraschter war daher die Sportwelt, als jetzt „Emil“ über-ragender neuer 10 000-m-Weltrekord bekannt wurde. Die „tschechische Lokomotive“ zog damit einen imposanten Schlußstrich unter ein großes Läuferjahr!

Zatopeks Namen steht hinter acht Lang-strecken-Weltrekorden, von 6 Meilen bis 30 km! Alle Rekorde wurden in Starsa Boleslaw gelaufen. Interessant dabei die Fest-stellung, daß der große tschechische Lang-streckler alle diese Klassenzeiten im späten Herbst erreichte: drei Rekorde am 29. Sep-tember 1951, drei am 26. Oktober 1952 und die beiden letzten am 1. November 1953. In der „ewigen Bestenliste“ über 10 000 m einnimmt der Deutsche Herbert Schade den fünf-ten Platz ein. Zeit 29:24,8 Minuten.

Tischtennis

Baden oder Württemberg?

Nach den Siegen über Sachsen-Anhalt und Bayern trifft die badische Damen-Tischtennis-mannschaft im Zwischenrundenspiel um den Deutschlandpokal am Samstag im kleinen Konzerthausaal in Karlsruhe auf die sehr spielstarke Vertretung Württembergs. Die badischen Farben vertreten — wie bisher — Frau Gloede und Frl. Fersching von der ESG Karlsruhe. Für Württemberg spielen Frau Schmitt und Frl. Ursini, beide Stuttgart.

Frau Gloede steht an vierter Stelle der gesamtdeutschen Rangliste und Frl. Fersching dürfte derzeit kaum schwächer sein. Frau Schmitt gehört ebenfalls zur deutschen Spitz-klasse. Frl. Ursini ist vielleicht etwas schwächer, aber im Tischtennis ist es genau so, wie in allen anderen Sportarten: Tages-



Zwei der bekanntesten ungarischen Schwimmerinnen sind Eva Novak und Valeria Gyenge, die in Helsinki das 400-m-Kraulschwimmen gewann; „Eva“ wurde Zweite. (Archivbild)

1. Amateurliga Südbaden

Zweikampf Offenburg — Lahr beginnt

Rastatt lauert im Hintergrund — Neuer Sieg von Bühl?

In Südbadens erster Amateurliga wird das Ringen an der Tabellenspitze wieder inter-essant, nachdem jetzt zwischen dem Tabellenführer Offenburg, und dem Zweitplatierten, Lahr, nur noch zwei Punkte Unterschied bestehen. Nach Minuspunkten gerechnet ist dieser Unterschied sogar gleich null. Kann der Jubilar Lahr den FV Offenburg noch ab-fangen? Die Beantwortung dieser Frage dürfte nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Am Sonntag wird es zwar keine großen Ver-änderungen geben, denn beide Mannschaften, Offenburg und Lahr, spielen zu Hause, wobei ihnen Erfolge gegen den VfR Stockach bzw. den Freiburger SC zuzutragen sind. Freiburg gelang es jedoch erst am letzten Sonntag — allerdings zu Hause — Meister Offenburg einen Punkt abzuknöpfen...

Eine ganze Reihe von Vereinen liegt diesen beiden Ausreißern auf den Fersen. Rastatt und Rheinfeldern haben dabei wohl die günstigsten Chancen, den beiden Spitzenclubs nachzujagen. Am kommenden Sonntag spielt Rastatt zu Hause gegen Konstanz und auch Rheinfeldern dürfte in Emmendingen mit dem Neuling nicht viele Federlesen machen. Konstanz hätte im Falle einer Niederlage vorerst weitere Spitzenambitionen ausgeträumt.

Hinter Emmendingen stehen in der Tabelle nur noch der FC Gutach, der zum Neuling Bühl muß, und der FC Radolfzell, der sich noch immer nicht erholt hat. Rheinfeldern erwartet am Son-natag Villingen, ob es aber dabei auch nur zu einem Pünktchen reicht, ist fraglich. Lörrach und Achern können sich bei Heimerfolgen gegen Baden-Baden bzw. Schopfheim weiter ins Mit-telfeld vorschleichen.

Es spielen: FC Rastatt — FC Konstanz, FV Lörrach — SC Baden-Baden, VfR Achern — SV Schopfheim, FC Radolfzell — FC Villingen, FV Lahr — SC Freiburg, FV Offenburg — VfR Stockach, VfB Bühl — FC Gutach, FV Emmen-dingen — FC Rheinfeldern.

Bodensee-Cup künftig auch mit Südbaden?

Das letzte Spiel um den Bodensee-Cup, der bereits von der Mannschaft Voralbergs gewon-

nen wurde, findet am 29. 11. 1953 mit dem Tref-fen Voralberg — Ostschweiz statt. Der augen-blickliche Tabellenstand lautet: 1. Voralberg 6:0 Punkte, 2. Ostschweiz 3:3 Punkte, 3. Ober-schwaben 1:7 Punkte.

In den Jahren 1954/55 soll der zweite Wett-bewerb um den vom Württembergischen Fuß-ballverband gestifteten Bodensee-Cup stattfin-den. Es ist damit zu rechnen, daß sich diesesmal auch die Mannschaft von Südbaden an dem Pokal beteiligen wird. Außerdem trägt sich der WFV mit der Absicht, seine Vertretung künftig nicht mehr allein Oberschwaben zu übertragen, sondern evtl. eine Nachwuchsstaffel der südlichen Landestelle aufzustellen.

Österreichisch-süddeutscher Fußball-Wettbewerb geplant

Bei Besprechungen des Präsidenten des Süd-deutschen Fußballverbandes, Hans Huber, Mün-chen, mit dem Vizepräsidenten des OFV (Öster-reichischen Fußballverbandes), Frey, bestand die grundsätzliche Bereitschaft, in den punktspiel-freien Monaten Mai bis Juni 1954 einen gemein-samen Fußballwettbewerb zu starten. Es ist ge-plant, daß Bayern, Baden, Hessen und Württem-berg Repräsentativmannschaften mit Vertrags-spielern bilden, die in Punktspielen auf Bundes-länder-Teams, Staatsliga-Auswahlmannschaf-ten und evtl. Wiener Vereinsmannschaften tref-fen sollen. Die endgültigen Besprechungen wird Hans Huber mit dem Österreichischen Fußball-verband anläßlich des FIFA-Kongresses am 14. und 15. November in Paris führen.

Entscheidung zwischen Schutterwald und 1844 Freiburg

In der Staffel Süd der badischen Handball-Landesklasse fällt am Sonntag die Entscheidung über die Meisterschaft. Der Tabellenführer Schutterwald empfängt mit 1844 Freiburg sel-

Saarbrücker Lehren für Hamburg

Mit Schönspielen ist nichts zu machen

Sepp Herberger war im Saarbrücker Ludwigs-park ein aufmerksamer Beobachter des Ausscheidungs-spiels Saarland — Norwegen, das mit einem 0:0-Unentschieden endete. Dieses Ergebnis kommt Deutschland weitgehend entgegen, ob-wohl noch alle Möglichkeiten für den Gruppen-sieg offen bleiben. Anders ausgedrückt heißt das: Deutschland darf sich in Hamburg am 22. No-vember keinen Seitensprung erlauben, um letz-ten Endes doch noch der Fahrkarte in die Schweiz verlustig zu gehen.

Das Saarbrücker Spiel gab Bundestrainer Her-berger wertvolle Aufschlüsse. Norwegens Abwehr hat sich durch die Hereinnahme einiger alter er-fahrener Spieler noch mehr gefestigt und wird den Sturm der deutschen Nationalelf vor ähnl-iche Probleme stellen, wie den der Saarländer, der wohl 13:0 Ecklen, aber kein Tor erzielte. 13:0 Ecklen, das spricht für eine Feldüberlegenheit der Saarländer, die jedoch nicht in Tore um-gemünzt werden konnte, da Norwegens Ab-wehr eisenhart stand, hart und scharf jeden Saarländer deckte und so dem Sturm jede Ent-faltungsmöglichkeit nahm. Mit einer ähnlichen Taktik werden die Norweger am 22. November ins neue Hamburger Stadion einmarschieren.

Die deutsche Elf kann sich also auf eine ge-staffelte norwegische Abwehr gefaßt machen, die sich nicht ins Mittelfeld herauslocken läßt, sondern haarscharf ihren Strafraum decken wird. Dieses Bollwerk mit dem überragenden Tor-hüter Hansen, einem wahren Teufelskerl zwi-schen den Pfosten, gilt es zu überwinden. Hier hilft kein brillantes Feuerwerk, wie es die deut-sche Elf zweifelsohne abzubrennen versteht.

Das einzige, sichere Rezept ist: den Ball lau-fen lassen, schnelles, direktes Abspiel. Breit- und Querpässe werden eine Beute der Norweger, auch wenn sie noch so genau kommen, denn diese Männer verstehen das Tackling, das „hart an den Mann gehen“. Dieses Tackling darf dem deutschen Angriff nicht den Schneid abkaufen. Die deutschen Stürmer müssen sich bewußt sein, nicht für das Auge, sondern nur auf Erfolg zu spielen. Gerade weil die Norweger voraussicht-lich der deutschen Elf das Mittelfeld überlassen werden, besteht die Gefahr, daß sich der deut-sche Angriff verspielt, zu viel fummelt, alles mögliche anfängt, um Norwegens Deckung zu brechen und dabei „in Schönheit stirbt“.

Unsere Tip-Vorschau

West-Süd-Block

Table with 3 columns: Team, Opponent, Points. Includes Fortuna Düsseldorf, Karlsruher SC, TuS Neuendorf, Borussia Dortmund, etc.

Programm rund um Neuhaus-Valdes

Sechs Kämpfe stehen auf der Karte des Groß-kampftages in der Dortmunder Westfalenhalle am Sonntag, 15. Dezember, um 17 Uhr. Die Er-öffnung besorgen im Mittelgewicht Borrow (Dat-teln) gegen Schwering (Düsseldorf) über vier Runden. Dann folgen zwei 6-Runden-Kämpfe: im Halbschwergewicht schwischen Schagen (Hol-land) und Sladky (Dorsten) und im Weltger-wicht zwischen Höhmann (Stuttgart) und Gläser (Castrop).

Die vierte Begegnung ist dann der Haupt-kampf zwischen Europameister Heinz Neuhaus und Kubas Schwergewichtschampion Nino Valdes über zehn Runden. Ein weiteres Schwergewicht-treffen führt Adams (England) und Saifeld (Reck-linghausen) zusammen. Den Abschluß bildet die deutsche Meisterschaft im Leichtgewicht zwischen Titelverteidiger Handtke (Berlin) und Petri (Kassel).

Der Deutsche Tennis-Bund hat für das Spiel um den König-Gustav-Pokal gegen Dänemark (20. bis 22. November) in Kopenhagen folgende Vertretung benannt: Franz Feldbusch, Rupert Huber und Beppo Pöttinger.

Deutschlands Fußballmeisterschaft der Ama-teure beginnt am 25. April 1954. Meldeschluß für die Meisterschaft der Vertragsspieler ist der 11. April.

Die Paarungen für den Amateur-Länderpokal am 28. März 1954 wurden wie folgt ausgelost: Bayern — Niedersachsen, Hessen — Schleswig-Holstein.

DFB-Präsident Dr. Peco Bauwens leitete vor 2000 Zuschauern in Köln-Nippes ein Spiel der Hota-Sportclubs von Deutschland und Holland, das die deutsche Vertretung mit 6:2 (4:1) für sich entschied.

Garmisch-Partenkirchen verzichtet 1954 auf die Durchführung seiner Internationalen Winter-sportwoche. Dafür wird das erste Arlberg-Kan-dahar-Rennen im März in Garmisch ein Höhe-punkt sein.

Handball in Mittel- und Südbaden

Während in Mittelbaden St. Leon jetzt Schutterwald bereits Meister

erst Herbstmeister wurde, kann in Südbaden werden

nen größten Rivalen. Allerdings können die Freiburger nur im Falle eines Sieges über den Spitzenreiter dessen Meisterschaft noch gefah-ren. Schon ein Unentschieden würde Schutter-wald ausreichen, um für ein weiteres Jahr den Titel zu behalten. Den übrigen Treffen kommt keine besondere Bedeutung mehr zu.

Es spielen: Schutterwald — 1844 Freiburg, Freiburger FC — Lörrach, Offenburg — Hof-weier, Altenheim — Schuttern, Oberhausen — Freiburg-Zähringen.

Die deutsche Skisportaison beginnt am 29. November mit dem traditionellen Eröffnungs-torlauf auf dem Zugspitzplatt.

Zu einem internationalen Turnier der Schach-gesellschaft Luzern vom 27. Dezember bis Januar 1954 wurde auch die deutsche Meisterin Edith Keller (Dresden) eingeladen.

Die deutschen Tennislehrer Hans Nüßlein, Kurt Pohnmann und R. Probst beteiligten sich an einem am 16. November in London beginnenden Hallen-turnier.

AZ-Briefkasten

Anfragen unserer Leser beantworten wir unter dieser Rubrik, jedoch nicht als rechtsverbindlich. Gema! Was die Gema ist? Eine Interessenvertretung der Komponisten und heißt ohne Abkürzung: „Gesellschaft für musikalische Aufführung“.

Falscher „Heimkehrer“ verhaftet

Sigmaringen. Im Sigmaringer Rathaus wurde am Donnerstagabend ein etwa 55 Jahre alter Mann aus Rottweil verhaftet, der sich als heimgekehrter Kriegsgefangener ausgegeben hatte. Unter dem Vorwand, daß er den Bürgermeister von Sigmaringen kenne, hatte er sich von einem Bahnbediensteten, mit dem er im Wartesaal der Hohenzollerischen Landesbahn ins Gespräch gekommen war, zum Rathaus führen lassen.

Kennkarte als Entlassungsschein vorgelegt

Kennkarte vor. Eine sofortige telefonische Rückfrage beim Bürgermeisteramt Rottweil ergab, daß der Bittsteller dort von 1946 bis 1948 wohnhaft und 1949 ein Jahr lang mit seiner Frau, von der er später geschieden wurde, im Gefängnis war. Ein herbeigerufener Polizeibeamter nahm den Betrüger fest.

Zirkusunternehmen in Triberg nicht erwünscht

Triberg. Die Stadt Triberg hat allen Zirkusunternehmen, die sich zu Gastspielen für den nächsten Sommer angemeldet hatten, eine Absage erteilt. Sie will nicht das Risiko eingehen, das die Wasserknappheit, die sich seit Jahren immer unangenehmer bemerkbar macht, durch den starken Wasserverbrauch der Zirkusunternehmen zum Nachteil der Bevölkerung noch verschlimmert wird.

Verkehrsunterricht schützt das Leben Eurer Kinder!

Karlsruher Schlachtviehmarkt

Auftrieb: Rinder 400, Kälber 260, Schafe 43, Schweine 1062. — Preise: Ochsen a) 85—98; b) 89 bis 84; Bullen a) 87—103; b) 78—86; Färnen a) 88 bis 103; b) 80—90; Kühe a) 72—82; b) 65—70; c) 59 bis 62; d) 46—50; Kälber a) 148—160; b) 130—145; c) 115—128; d) bis 105; Schafe 40—55. Lämmer und Hammel 60—80. Schweine a) 144—150; b) 144—150; b2) 145—150; c) 145—150; d) 142—148; e—f) 136—146; g) 130—140; g2) nicht notiert. Marktverlauf: Rinder: Langsam, Überstand. Kälber: Langsam, geräumt. Schweine: Langsam, ausverkauft.

Beerdigungen in Karlsruhe

Donnerstag, den 12. November 1953
Friedhof Hagsfeld: Beck, Wilhelm, 36 J., Brückenstr. 9. 15.00 Uhr
Freitag, den 13. November 1953
Hauptfriedhof: Mösche Karl, 32 J., Lessingstr. 37. 10.30 Uhr
Schmid Käthe, 73 J., Klausprechtstr. 15. 11.30 Uhr
Friedhof Bulach: Spiegel Julius, 60 J., Litztenhardstr. 52. 10.00 Uhr

Für die große Anteilnahme bei dem Hinscheiden meines Mannes, unseres Vaters, Schwiegervaters und Großvaters

Albert Seitz

sagen wir allen herzlichsten Dank.

Vielen Dank Herrn Pfarrer Schweikhart, für die trostreichen Worte, dem Vertreter der Stadt, Badverwaltung und der Karlsruher Athleten-Gesellschaft, für den ehrenvollen Nachruf. Besonderen Dank dem Gesangsverein Lassallia, für den erhebenden Gesang.

Karlsruhe, den 12. November 1953. Rankestraße 13.

Im Namen der Hinterbliebenen:

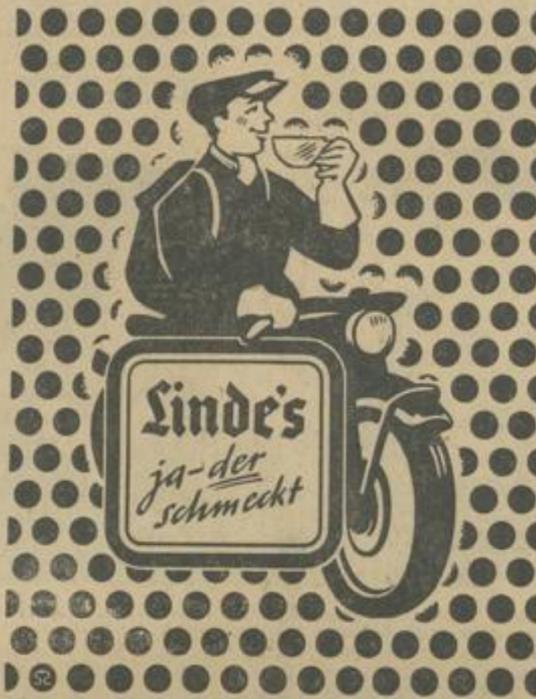
Lina Seitz Wwe.



Ans Herz denken!

Sie wissen doch: nervöse Herzbeschwerden treten in unserer unruhigen Zeit besonders häufig auf. Deshalb sollten auch Sie schon vorbeugend den echten KLOSTERFRAU MELISSENGEIST nehmen; seit Generationen hat er sich millionenfach als natürliches Beruhigungsmittel für das nervöse Herz bewährt!

In Apotheken und Drogerien. Nur echt mit 3 Nönnen. Denken Sie auch an Aktiv-Puder zur Hautpflege und an das herrlich erfrischende Klosterfrau Kölnisch Wasser „mit dem nachhaltigen Duft“!



Lindex ja - der schmeckt

Reiche und gründliche Ausbildung in allen kaufmännischen Fächern

Tages- und Abendkurse in

Steno Anfänger Fortgeschr. Eilschrift

Maschinenschreiben Buchführung

Volihandelskurse

Anmeldung jederzeit

Privat-Handelsschule JLLI

Karlsruhe, Sofienstr. 87, Tel. 8869

Ein Möbelkauf bei Hellig, Düelack

Bienleinstr. 23 - Tel. 4713

lehnt sich immer

Moderne Wohnzimmer

Neue hohe Schlafzimmer

Praktische Küchen

Couch und Sessel

in großer Auswahl

Frei Haus, auch in Ratenzahlung.

3 TAGE! Importteppich-Ausstellung

u. Verkauf v. durchgewebten Importteppichen in herrlichen, modernen Perseermustern, u. a. Kazak, Täbris, Heriz, Turkestan usw.

zu niedrigen Preisen. Zum Beispiel: Teppich ca. 2x3 m DM 88.—

Alle Größen v. 60x120 b. 300x450 sowie Bettumrandungen vorrätig

Ausstellung: Donnerstag, Freitag, Samstag durchgehend v. 9.30-19 Uhr

im Gasthaus „Zum Salmen“, Karlsruhe

Waldstraße 55 (Ludwigsplatz) - Telefon 2019

Verkauf durch die Firma P. Henkel, Düsseldorf

Stellen-Gesuche

Suche gute Vertretung oder Vertrieb

Eigener Wagen vorhanden.

H. Stemmer,

Augsburg, Neuland 12.

Zu mieten gesucht

Älteres Fräulein sucht

Lebensmiete

Angebote unter Nr. K 3533 a. d.

„AZ“, Waldstraße 28.

Kraftfahrzeuge

PKW bis zu 1,5 Liter, möglichst

„Opel Olympia“, gesucht.

Angebote unter Nr. K 3533 a. d.

„AZ“, Waldstraße 28.

PKW, gebr., gut erhalten, zu kaufen gesucht

Angebote im Preis unter K 3533

an die „AZ“, Waldstraße 28.

Advertisement for Tapeten GALLION, Karlsruhe, Erbprinzenstraße 21.

Advertisement for Universum film, featuring 'Rote Rosen - Rote Lippen - Roter Wein'.

Advertisement for Karlsruhe Film-Theater listing various plays and movies.

Advertisement for Badisches Staatstheater, Grosses Haus.

Advertisement for Kleines Haus, featuring 'Die Journalisten'.

Advertisement for 'Verlobt und dann...' by Möbel-Mann.

Advertisement for 'Wer die AZ hat abonniert...'.

Advertisement for Bienenhonig, Honig-Reinmuth.

Advertisement for Kissel, 'gib's immer etwas Delikates!'.

Advertisement for Südd. Klassen-Lotterie, 1/8 3-Maurer.

Advertisement for Obstbäume, Erich Jben.

Advertisement for Foto Gerd Weiss, Porträt - Paßbilder.

Advertisement for Lumpen, Altmetalle, Schrott.

Advertisement for Auto-Transporte, H. Haegemann.

Advertisement for Gardinen GALLION, Karlsruhe, Erbprinzenstraße 21.

WERBEN Sie planmäßig, ERFOLG!

Large advertisement for Pfannkuch, listing various products and prices.